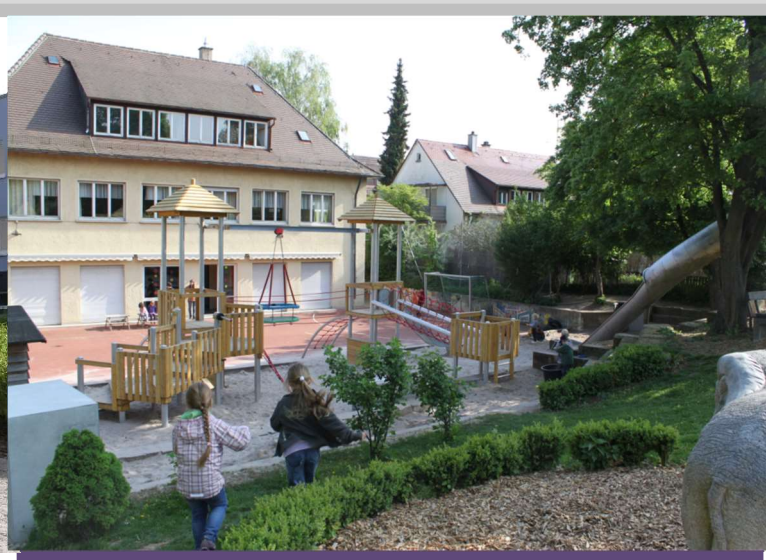
Evangelische Kindertagesstätte Stuttgart-Stammheim

…wo Kleine groß rauskommen

Konzeption



Evangelische Kirche in Stuttgart

...eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Stuttgart

Inhalt:

Hier finden Sie uns 05

1. Rahmenbedingungen

1.1. Rechtliche Grundsätze 06
1.2. Angebot 06
1.3. Einzugsgebiet und Umgebung 06
1.4. Historische Entwicklung der Kindertagesstätte Stammheim 07
1.5. Räumlichkeiten der Kindertagesstätte Kameralamtsstraße 13 09
1.6. Das Außengelände der Kindertagesstätte Kameralamtsstraße 13 10
1.7. Räumlichkeiten der Kindertagesstätte Poppenweilerstraße 51 11
1.8. Das Außengelände der Kindertagesstätte Poppenweilerstraße 51 12
1.9. Schließ- und Ferienzeiten 12

2. Grundlagen und Ziele der Bildungsarbeit in der Kindertagesstätte

2.1. Ziele und Grundsätze der Bildung 13
2.2. Ziele und Grundsätze der Erziehung 14
2.3. Ziele und Grundsätze der Betreuung 14

3. Bildungsarbeit der Kindertagesstätte „...wo Kleine groß rauskommen“

3.1. Auszug aus den gesetzlichen Grundsätzen 15
3.2. Die Bildungsarbeit der Kindertagesstätte: „wo Kleine groß rauskommen“… 16
3.3. Integrative Arbeit 16
3.4. Qualitätsstandard Partizipation 16
3.5. So gestalten wir die Eingewöhnungszeit 17
3.6. Beschreibung des Übergangs/des Wechsels innerhalb der Kindertagesstätte 18
3.7. Sauberkeitserziehung 18
3.8. Tagesabläufe in der Kindertageseinrichtung 20
3.8.1. Tagesablauf in der Poppenweilerstraße 51 20
3.8.2. Tagesablauf in der Kameralamtsstraße 13 21
3.8.3. Das Verpflegungskonzept 21
3.9. Die kindliche Sexualität 23
3.10. Gruppenleben in der Stammgruppe sowie gruppen- und häuserübergreifende Kontakte 24
3.10.1. Kinder haben Kontakte nach „außen“ 25
3.10.2. Kinder verabschieden sich 25

4. Umsetzung des Orientierungsplans für Baden-Württemberg:
- Die Bildungs- und Entwicklungsfelder-
4.1. Auszug aus dem Orientierungsplan der Einrichtung 25
4.1.1. Ziele und Umsetzung in die Praxis 25
4.2. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Körper
4.2.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 25
4.2.2. Ziele 26
4.2.3. Umsetzung in die Praxis 26
4.3. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinne
4.3.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 28
4.3.2. Ziele 28
4.3.3. Umsetzung in die Praxis 28
4.4. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sprache
4.4.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 29
4.4.2. Ziele: 29
4.4.3. Umsetzung in die Praxis 30
4.5. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Denken
4.5.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 32
4.5.2. Ziele: 32
4.5.3. Umsetzung in die Praxis 32
4.6. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Gefühl und Mitgefühl
4.6.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 34
4.6.2. Ziele: 34
4.6.3. Umsetzung in die Praxis 34
4.7. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinn, Werte und Religion
4.7.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 35
4.7.2. Ziele: 35
4.7.3. Umsetzung in die Praxis 36
4.7.4. Auszüge aus der religionspädagogischen Konzeption 36
4.7.5. Umsetzung in die Praxis 36
5. Die Umsetzung des Orientierungsplans für Baden-Württemberg:
-mit den Bildungs- und Lerngeschichten-
5.1. Verknüpfung der Bildungs- und Lerngeschichten mit dem Orientierungsplan 38
5.2. Ziele 39
5.3. Beobachtung 40
5.4. Analyse 40
5.5. Kollegialer Austausch 40
5.6. Lerngeschichte 41
5.7. Dokumentation/Portfolio 41

6. Grundlagen und Ziele der Bildungsarbeit im Generationenhaus
6.1. Ziele 42
6.1.1. Generationenfrühstück 43
6.1.2. Malen im Schloss 44
6.1.3. Musik und Bewegung für Jung und Alt 44
6.1.4. Gegenseitige Besuche 45
6.1.5. Gemeinsame Feste und Feiern 45
6.1.6. Der Generationengottesdienst 45
7. Haltung und Aufgaben im Team
7.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 46
7.2. Umsetzung in die Praxis 47
7.2.1. Unser Team 47
7.2.2. Die Haltung der pädagogischen Fachkraft 47
7.2.3. Aufgaben der pädagogischen Fachkraft 48
8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
8.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 51
8.2. Ziele 51
8.3. Umsetzung in die Praxis - Formen der Elternzusammenarbeit 52
8.3.1. Angebote vor der Aufnahme des Kindes 53
8.3.2. Angebote bei der Aufnahme des Kindes 54
8.3.3. Angebote als Einzelkontakte 54
8.3.4. Angebote von Informationsmöglichkeiten 56
8.3.5. Angebote unter Beteiligung von Eltern und pädagogischen Fachkräften 57
8.3.6. Angebote unter Beteiligung von Familien und pädagogischen Fachkräften 58
8.3.7. Angebote als Elternvertretung 58
8.3.8. Beschwerdemanagement, oder wenn doch einmal was schief geht 59
9. Stadtteilorientierung und Gemeinwesenarbeit
9.1. Auszug aus dem Orientierungsplan 60
9.2. Ziele 60
9.3. Umsetzung in die Praxis 60
9.3.1. Evangelische Kirchengemeinde Stammheim 60
9.3.2. Evangelischer Kindergarten 60
9.3.3. Die Stadtteilrunde 60
9.3.4. Die Kooperationspartner im Stadtteil 61
9.3.5. Grundschule Stammheim 61
9.3.6. Realschule Korntal-Münchingen 61
9.3.7. Fachschule für Sozialpädagogik 62
9.3.8. Kooperationspartner Beratungsstellen 62

Impressum 63
und Danksagung 64

Hier finden Sie uns:

Homepage: www.ev-kita-stammheim.de
E-mail: te-stammheim@evang-kindergarten.de

Evangelische Kindertagesstätte
mit einem Betreuungsangebot für 20 Kinder von 0-3 Jahren.

Poppenweilerstraße 51
70439 Stuttgart
Telefon: 0711/13498206 Büro der Leitung
Telefax: 0711/13498207

Evangelische Kindertagesstätte
mit einem Betreuungsangebot für 40 Kinder von 3- 6 Jahren

Kameralamtsstraße 13
70439 Stuttgart
Telefon: 0711/80 17 92

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag:	07.00 Uhr - 17:00 Uhr
Freitag:	07.00 Uhr - 16:00 Uhr

Betreuungszeiten:

Kernzeit:	08.30 Uhr - 16.30 Uhr
Frühdienst:	07.00 Uhr - 08.30 Uhr
Spätdienst (außer Fr.):	16.30 Uhr - 17.00 Uhr

Früh- und Spätdienst können nach Bedarf individuell dazu gebucht werden.

Träger:

Evangelische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart
Büchsenstraße 33
70174 Stuttgart
Telefon: 0711/20680

Evangelische Kirche in Stuttgart

1. Rahmenbedingungen

1.1. Rechtliche Grundsätze

SGB VIII § 22a Förderung in Tageseinrichtungen

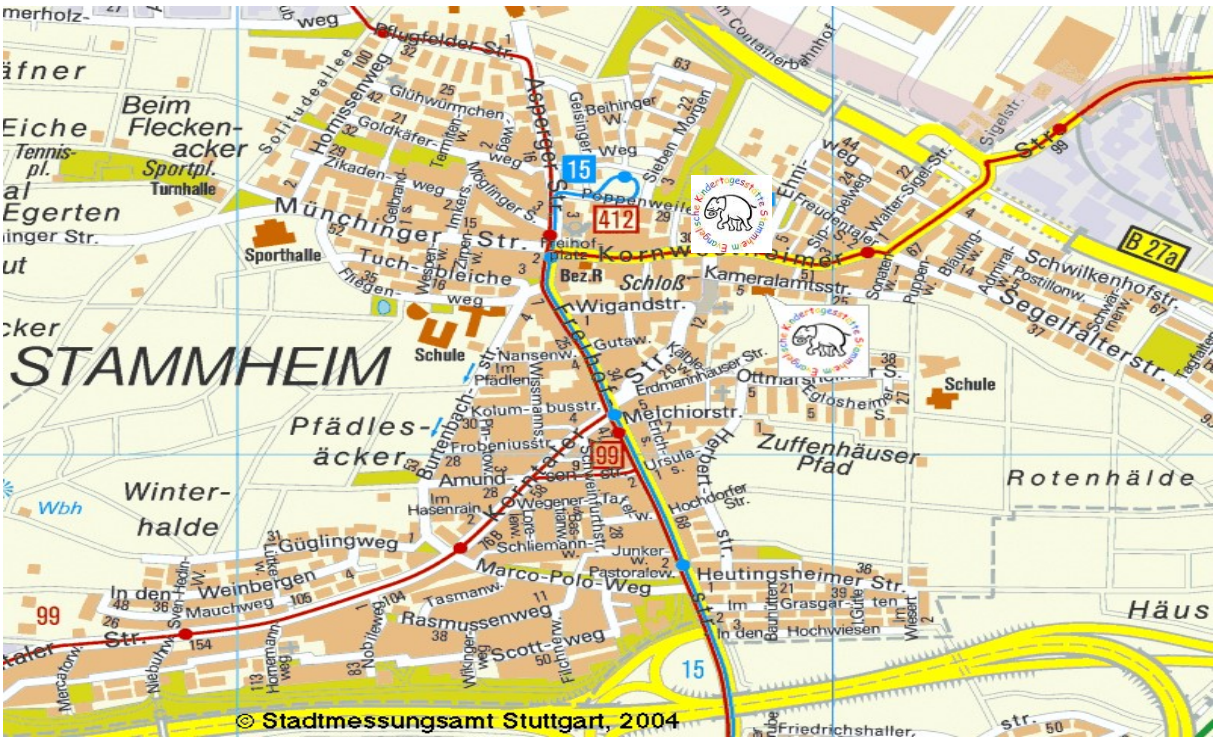
(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrages, sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.

1.2. Angebot

Unsere Evangelische Kindertagesstätte arbeitet im Verbund des Evangelischen Generationenhaus Stammheim. Hier gestalten wir gemeinsame Berührungspunkte, um soziale Kontakte zwischen Alt und Jung zu entfalten. An unseren zwei Standorten in der Mitte von Stammheim, bieten wir insgesamt 60 Kindern von ca.12 Monaten bis 6 Jahren einen Platz zum Wohlfühlen an. Die Evangelische Kindertagesstätte Stammheim besteht aus zwei Standorten. Beide Häuser werden von einer Einrichtungsleitung geleitet. Die Kinder werden von insgesamt dreizehn pädagogischen Fachkräften betreut. Die Versorgung mit dem Mittagessen erfolgt durch die hauseigene Küche.

Das Haus ist altersgemischt und arbeitet häuserübergreifend nach dem offenen Konzept. Kinder aus dem gesamten Stadtgebiet Stuttgart können aufgenommen werden. Die meisten Kinder kommen jedoch aus Stammheim und Umgebung (Zuffenhausen, Neuwirtshaus). Wichtig ist uns, ein angenehmes Klima zu schaffen, in dem sich jedes Kind als individuelle Person willkommen und anerkannt fühlt (als Mädchen oder Junge, als Kind mit einem Handicap, als Mitglied einer bestimmten Nation und Religion).

1.3. Einzugsgebiet und Umgebung



Stammheim ist der nördlichste Stadtbezirk der Landeshauptstadt Stuttgart. Stammheim liegt zwischen dem Stadtbezirk Zuffenhausen im Osten und Süden und der Stadt Kornwestheim im Norden. Auswärtige verknüpfen mit Stammheim in erster Linie die Justizvollzugsanstalt, die in den 70er Jahren im Zuge der Baader-Meinhof-Prozesse weltweit für Schlagzeilen gesorgt hat. Das Stammheim besonders attraktiv für junge Familien ist, zeigt sich vor allem in den vielfältigen Angeboten für Kinder und Jugendliche z.B. durch das Kinder- und Jugendhaus, dem Jugendtreff Sieben Morgen, der Jugendfarm, den Sportvereinen, der Musikschule usw.

1.4. Historische Entwicklung der Evangelischen Kindertagesstätte Stammheim

1932 bis heute ist im selben Gebäude der eingruppige, evangelische Kindergarten beheimatet. Dieser wird von einem Kindergartenverein, unter Vorsitz des Pfarrers der Ortsgemeinde, mit verantwortet. Die Evangelische Kindertagesstätte wiederum wird von der Gesamtkirchengemeinde in Stuttgart als Träger geführt. Das in ein und demselben Gebäude zwei Träger jeweils eine Einrichtung betreiben, liegt in den damaligen, zur Gründungszeit der Kindertagesstätte (damals unter der Bezeichnung Kindertagheim geführt), kirchenpolitischen Gründen, wonach alle Kindertagheime von der Gesamtkirchengemeinde in Stuttgart verantwortet wurden.

1957 wurde die Evangelische Kindertagesstätte gegründet und in dem noch heute bestehenden Gebäude, in der Kameralamtsstraße 11-13, untergebracht. Zu diesem Zeitpunkt war die Evangelische Kindertagesstätte die erste und einzige Einrichtung in Stammheim mit zwei Gruppen, die eine Ganztagesbetreuung für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren (Ganztageskindergarten) und sechs bis 14 Jahre (Hort) anbot.

1987 wurde die Kindertagesstätte um eine weitere Hortgruppe erweitert, die bis zur Fertigstellung der städtischen Kindertagesstätte in den Räumen der evangelischen Kirchengemeinde Stammheim untergebracht war. Nach deren Fertigstellung zogen die Kinder teilweise in die neu errichtete Einrichtung um.

1993 erfolgte die Umstrukturierung der Einrichtung in zwei altersgemischte Gruppen, mit Kindern im Alter von drei bis 14 Jahren und einer Hortgruppe. Die Hortgruppe fiel nach der Eröffnung der städtischen Kindertagesstätte weg. Im gleichen Jahr wurde durch eine Mitarbeiterin vom Jugendhaus und unserer Mitarbeit der Stammheimer Kindergipfel ins Leben gerufen. Dieser findet alljährlich am Weltkindertag am 20.September statt und wird durch uns mit geplant und mit verantwortet. Der Kindergipfel ist inzwischen ein fester Punkt im Veranstaltungskalender von Stammheim geworden und wird jährlich von mehr als 800 Kindern und Jugendlichen sowie Bürgerinnen und Bürgern besucht.

1998 Im Blick auf die demografischen Veränderungen im Stadtteil wollte die evangelische Kirchengemeinde ein besonderes Angebot den Senioren unterbreiten. In unserer Einrichtung fand sie den geeigneten Kooperationspartner für ihr Vorhaben. Entstanden ist ein Angebot zum gemeinschaftlichen Mittagessen, welches in unserer Einrichtung zubereitet und von ehrenamtlichen Senioren serviert wird. Seit damals treffen sich zwischen 30 und 40 Seniorinnen und Senioren, immer mittwochs im evangelischen Gemeindehaus, um gemeinsam das Mittagessen einzunehmen. Senioren, die nicht mobil sind, werden von einem Fahrdienst von ihrem Zuhause abgeholt und wieder zurückgebracht.

2002 Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Evangelischen Kindertagesstätte war die Teilnahme an dem Projekt „Qualität im Dialog entwickeln“ vom Jahr 2002 - 2004. Hierbei wurde die Einrichtung von einer Mitarbeiterin des Kronberger Kreises zwei Jahre lang begleitet. Ein Schwerpunkt dieses Projektes lag auf der Beteiligung von Kindern und Eltern als Erziehungspartner in allen Belangen, die die Einrichtung betreffen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der gemeinsamen Erarbeitung und Entwicklung von Erziehungsstandards. Diese Erziehungsstandards gingen in die bestehende Hauskonzeption ein und können auf der Homepage der Einrichtung unter www.ev-kita-stammheim.de nachgelesen werden.

2004 Durch die gute Vernetzung innerhalb des Stadtteils sowie der Fertigstellung des Schülercafés konnten wir ab dem Sommer einen Schülermittagstisch an der Grund- und Hauptschule Stammheim einrichten und vielen Kindern, die nach Unterrichtsschluss bis zum Beginn der Nachmittagsschule nicht das Schulgelände verlassen, ein warmes Essen anbieten. Das Essen wurde in der Küche der Kindertagesstätte zubereitet und vom Hausmeister der Schule abgeholt. Dieses Angebot musste zum Sommer 2014 eingestellt werden, da unsere Küche nicht die Kapazität hatte, um zusätzlich 200 Essen zuzubereiten.

2006 Aus dem Projekt „Qualität im Dialog entwickeln“ entwickelte sich der Wunsch eine gemeinsame religionspädagogische Konzeption für die evangelische Kirchengemeinde in Stammheim zu gestalten. Die Besonderheit in diesem Projekt war, dass zum ersten Mal zwei Träger, der Kirchengemeinderat, die Eltern und ErzieherInnen beider Einrichtungen (Kiga & Kita), die MitarbeiterInnen der Kinderkirche, ein Vikar und ein Pfarrer an der Erarbeitung und Erstellung beteiligt waren. Unter der Überschrift „Kinder brauchen Religion“ wurde diese Konzeption 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt.

2008 Die konsequente Fortführung der aus diesen beiden Projekten gewonnenen Erkenntnisse führte folgerichtig zur Bewerbung um das Projekt „Bildungs- und Lerngeschichten“, begleitet durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in München. Als Ausgangspunkt für das Projekt dient hier der Orientierungsplan für Kindertagesstätten in Baden-Württemberg. Das bedeutet auch eine Forderung an uns als pädagogisches Team, sich intensiver mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Alle Mitarbeitenden sind verpflichtet, innerhalb des Projektes an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen.

2009 entstand das Evangelische Generationenhaus. Dieser Gebäudekomplex besteht aus dem Luise-Schleppe-Haus (Seniorenwohnheim), der Evangelischen Kindertagesstätte sowie Familienwohnungen und betreute Seniorenwohnungen. Das Ziel für das Generationenprojekt „Alt und Jung im Luise-Schleppe-Haus“ ist es, das beste Angebot für integrative und interkulturelle Bildung, Begegnung und Erfahrung von Alt und Jung im Stadtteil anzubieten.

2019 wurde das Gemeindehaus und auch die Kindertagesstätte umfassend saniert und brandschutztechnisch auf den neusten Stand gebracht. In diesem Zusammenhang wurden nahezu alle Türen und Fenster ausgetauscht, Rauchmelder installiert, neue Bodenbeläge verlegt und die Wände gestrichen. Ein weiteres Augenmerk lag hier auch auf einem behindertengerechten Zugang zur Kindertagesstätte.

1.5. Räumlichkeiten der Evangelischen Kindertagesstätte in der Kameralamtsstraße 13

Die Räume der Kindertagesstätte in der Kameralamtsstraße 13 sind multifunktional und werden für viele verschiedene Aktivitäten genutzt.

Im Flur links befindet sich ein Gruppenraum. In diesem Gruppenraum findet jeden Morgen das Frühstück und am Mittag das Mittagessen statt. Des Weiteren wird dieser Raum für Mal- und Bastelarbeiten genutzt. Auch die Privatfächer der Kinder und der Sandtisch sind in diesem Raum untergebracht. Im nächsten Raum (72,5 qm) befinden sich die Bauecke und eine zweite Spielebene (ca. 20 qm). Hier kann mit den unterschiedlichsten Baumaterialien gebaut werden. Der blaue Teppich im Raum wird auch als Sammelpunkt für den Morgenkreis und für Fragerunden benutzt. Die zweite Ebene ist geteilt in Eisenbahnbereich (untere Ebene) und Legobereich (obere Ebene).

Im Flur ist der Garderobenbereich für alle Kinder der Kameralamtsstraße. Hier finden interessierte Eltern auch unsere „sprechenden Wände“. Vom Flur aus zweigt der erste Badbereich mit drei Waschbecken, 2 WCs und einer Dusche ab.

Der hintere Spielraum (67 qm) hat ebenfalls eine zweite Ebene (24 qm). In dieser Ebene sind unsere Spielküche (unten) und unsere Verkleidungsecke (oben) untergebracht Im Raum können Tisch- und Brettspiele und Puzzle gemacht werden. Darüber hinaus wird in diesem Raum ebenfalls das Frühstück und das Mittagessen eingenommen. Auch an diesen Raum schließt sich ein Badbereich mit 3 WCs und 3 Kinderwaschbecken an. Des Weiteren befinden sich hier ein Materialraum und die Putzkammer, die für die Kinder nicht zugänglich sind.

Der Turnraum ist nicht nur der Bewegungsraum der Einrichtung, sondern gleichzeitig Ausruheraum, mit Matratzen für die Kinder. Der Turnraum beinhaltet eine große Weichschaummatte, einen Kasten, eine lange Turnbank, Turnmatten, eine Sprossenwand und diverse kleinere Turnmöglichkeiten (z.B. Absprungbrett, kleine Fußballtore, Bock, Trampolin etc.).

Darüber hinaus gibt es noch die Küche mit zwei Speisekammern, das kleine Büro, eine Personaltoilette, den Keller mit einer Werkstatt und diversen Abstellmöglichkeiten. Das Personalzimmer befindet sich im ersten Stock, hinter dem Gemeindesaal.

1.6. Das Außengelände der Evangelischen Kindertagesstätte in der Kameralamtsstraße 13

Das Außengelände hat eine Gesamtgröße von ca. 1600 qm. Es gliedert sich in einen großen Grünbereich mit 934,4 qm und einen roten Fallschutzbereich (Tartan-Belag) mit 524,16 qm. Ein Sandkastenbereich mit 131,1 qm kommt hinzu. Auf dem Grünbereich wachsen Sträuchern und Bäume. Außerdem steht dort ein Granitelefant, der auch unser Kita-Logo ziert. Weiterhin befinden sich zwei Schaukeln, eine Doppelwippe, zwei Bodentrampoline, eine Seilbahn mit 20m Länge, darunter ein Tunnelgang, eine Vogelnestschaukel,eine Grillstelle mit Sitzmöglichkeiten, ein großer Turm mit einer Kletterwand und dem Einstieg in die 11,70 m große Röhrenrutsche. Sie mündet in einen Sandkasten. Auch ein Gerätehaus, in dem alle Außenspielgeräte aufbewahrt werden, ist im Grünbereich aufgestellt. Besonderes Highlight ist das Spiel- und Klettergerät mit Gondel. Ein kleines Amphitheater aus großen Steinblöcken grenzt an den roten Fallschutzbelag. Auf dem roten Fallschutzbelag befinden sich zwei fest installierte Fußballtore, und ein Basketballkorb. Die verschiedenen Spielfelder für diverse Spiele (Fußball, Basketball, Völkerball) sind markiert. Auf dem Fallschutzbelag dürfen die verschiedenen Fahrzeuge gefahren werden (große Kettcars, Dreiräder, Taxi, usw.).

1.7. Räumlichkeiten der Evangelischen Kindertagesstätte in der Poppenweilerstraße 51

Die Räume der Poppenweilerstraße 51 werden als Funktionsräume genutzt und sind somit variabel einsetzbar.

Die Umgebung soll ein ermutigendes und anregendes Umfeld bieten, damit die Kinder viele Möglichkeiten haben, sich selbst zu bilden. Die Räume sollen eine angenehme Atmosphäre haben und sowohl Spiel- als auch Rückzugsmöglichkeiten bieten. Die Möbel sind so ausgesucht, dass die Kleinsten sie krabbelnd erreichen können. Die Kinder ziehen sich dem Alter entsprechend hoch, um das erste Mal zu stehen, sich daran festzuhalten und daran entlang zu laufen. Die Kinder bauen Höhlen oder nutzen die Ebene zum Ausruhen. Unterschiedliche Spielmaterialien für das Kleinkindalter werden ausprobiert und auch mal zweckentfremdet. So kann ein Spiel, das für die Älteren gedacht ist, auch interessant für die Kleinsten sein.

Es stehen vier Räume zur Verfügung: zwei kleine Räume (21,4 qm) und zwei größere Räume (40,4 qm).

Diese werden regelmäßig den Interessen und dem Alter der Kinder angepasst.

Die Räume sind aufgeteilt in unterschiedliche Zimmer oder Funktionsbereiche wie dem Ess- und Spielzimmer, dem Rollenspielbereich, dem Konstruktionsraum, den Kreativ- und Experimentierbereich.

Im Ess- und Spielzimmer finden wir uns zu den Mahlzeiten ein, außerhalb dieser Zeiten können die Kinder an den Tischen verschiedene Spiele spielen oder puzzeln.

Im Rollenspielbereich finden sich entsprechende Materialien, um den Kindern abwechslungsreiche Möglichkeiten für ihre Rollenspiele zu ermöglichen.

Im Konstruktionsraum werden verschiedene Bausteine, Fahrzeuge und Materialien angeboten, die die Kinder zum Konstruieren und Bauen einladen.

Der Kreativ- und Experimentierbereich dient zum Basteln und Malen, dafür stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung. Darüber hinaus besteht auch hier die Möglichkeit verschiedene Experimente mit Wasser, Farben, Kleber und mit Naturwissenschaftlichen Materialien, durch zu führen.

Der Flur ein 16,5 qm großer Garderobenbereich, wird ergänzt mit kleinen Spielmöglichkeiten wie z.B. verschiedene Wandspiegel und Fahrzeuge. Vom Flur aus erreicht man das Büro, das behindertengerechte WC, die Wickelkommode, die Dusche, das Personalzimmer, die Abstell- und Putzkammer, sowie ein Sanitärbereich mit kindgerechten Toiletten, Waschbecken und dem Wickelbereich. Auf der entgegengesetzten Seite des Spielflures befindet sich eine Rutsche, die Küche mit Kinderpodest, der Eingang zum Ruheraum mit Betten, sowie die Treppe zum Turnraum in der unteren Ebene des Hauses. Der Turnraum ist mit vielfältig nutzbaren Matten und Klettermaterialien ausgestattet, die zu angeleiteten und freien Turnaktivitäten einladen.

Auf der unteren Ebene (im Keller) sind zudem noch ein Wäscheraum, zwei Materialkammern und ein weiterer Abstellraum z.B. für Getränke und den Bollerwagen der Kindertagesstätte. Die Räumlichkeiten der Kindertagesstätte sind für die Bewohner des „Luise-Schleppe-Hauses“ sind behindertengerecht konzipiert und jederzeit gut erreichbar.

1.8. Das Außengelände der Evangelischen Kindertagesstätte in der Poppenweilerstraße 51

Das Außengelände ist geprägt durch die Integration der Kindertagesstätte in das Generationenhaus „Luise-Schleppe-Haus“. So befinden sich die Spielmöglichkeiten auf zwei Ebenen, die durch eine Rutsche verbunden sind. Auf der oberen, terrassenartigen Ebene, die direkt durch die Gruppenräume erreicht werden kann, befinden sich ein Klettermodul mit Vogelnestschaukel und der Eingang in die große Röhrenrutsche. Von dieser Ebene gelangt man durch die sich automatisch öffnende Türe zum Garten vom Luise- Schleppe- Haus. In diesem Garten treffen sich die Kinder und Senioren zu verschiedenen Aktivitäten. Zum einen ist hier der gemeinsame Obst- und Gemüsegarten, der von den Kindern, ErzieherInnen und SeniorInnen gehegt und gepflegt wird, und zum anderen befindet sich hier ein kleiner Sandkasten und eine Federwippe. Hier können sich die Kinder und Senioren zum gemeinsamen Spiel treffen und begegnen. Auf der unteren Ebene, die sich an die „Grüne Mitte“ anschließt, gibt es die Möglichkeit, dass „Alt und Jung“ sich beim Spielen und Spazieren begegnen. Hier endet die große Röhrenrutsche in einem großen Sandkasten. In der Mitte zwischen beiden Ebenen beginnt ein naturbelassener Bachlauf mit Wasserrad und zwei Federwippen. Das Wasser mündet ebenfalls in den Sandkasten und lädt zum Matschen und Plantschen ein. Auf beiden Ebenen ist Platz, um die diversen Fahrzeuge der Kita zu fahren (verschiedene Dreiräder, Bobbycars etc.)

1.9. Schließ- und Ferienzeiten

Der Träger der Evangelischen Kindertagesstätten setzt eine Mindestschließzeit und eine Höchstschließzeit fest. Derzeit liegt sie in unserer Einrichtung bei 23 Mindestschließtagen. Darüber hinaus kann der Träger oder die Einrichtung weitere Schließtage, wie z.B. pädagogische Tage, die Betriebsversammlung (meist ab 13.00 Uhr) anordnen, die nicht auf die oben aufgeführten Schließtage anzurechnen sind. So melden die Eltern ihre Kinder in den Schulferien verbindlich ab bzw. zur Betreuung an. Dadurch kann der Personaleinsatz geplant werden. In der Regel ist die Einrichtung in den ersten drei Wochen der Sommerferien und über die Jahreswende eine Woche geschlossen.

2. Grundlagen und Ziele der Bildungsarbeit in der Evangelischen Kindertagesstätte

Evangelischer Kirchenkreis Stuttgart
Ziele der pädagogischen Arbeit
in den Evangelischen Kindertagesstätten in Stuttgart

2.1. Ziele und Grundsätze der Bildung

- Evangelische Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen, die in vielfältiger Weise Kinder zum Lernen anregen. Wir respektieren das Lerntempo des Kindes und stärken die Zuversicht und das Zutrauen der Kinder in das eigene Leistungsvermögen.

- Individuelle Begleitung ist uns ein Anliegen. Wir beobachten Kinder in ihren Entwicklungsfortschritten und reflektieren sie. In Entwicklungsgesprächen mit den Eltern suchen wir gemeinsam nach Möglichkeiten der individuellen Förderung.

- Wir fördern Kinder in ihrer religiösen Entwicklung. Wir ermöglichen sinnstiftende und spirituelle Erfahrungen durch das Kennenlernen des Evangeliums mit Hilfe von biblischen Geschichten und die Teilnahme an der Gemeinschaft einer Kirchengemeinde, durch Gottesdienste, christliche Rituale und Feste im Kirchenjahr. Dabei respektieren wir den religiösen und kulturellen Hintergrund der Kinder.

- Begabungen betrachten wir als Geschenk, über die jeder Mensch von Geburt an verfügt. Wir wollen Kindern helfen und sie ermutigen, die eigenen Begabungen zu entdecken und ihnen Gelegenheiten schaffen, sich mit ihren besonderen Fähigkeiten in der Gemeinschaft zu erleben und zu zeigen.

- Wir geben Kindern Zeit, Raum und Mittel für selbst entdeckendes Lernen und Forschen. Wir schaffen vielfältige Spiel- und Experimentierangebote und greifen die Interessen der Kinder auf.

- Kindliche Vorstellungen über Zusammenhänge bei Menschen, in der Natur und bei sich selbst achten wir als wichtige Entwicklungsschritte. Wir beobachten Kinder in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und geben ihnen Raum, eigene Erklärungsmodelle und Bedürfnisse zu entwickeln und zum Ausdruck zu bringen.

- Wir bieten Kindern Lernmöglichkeiten in der näheren und weiteren Umgebung, die ihre Wissbegierde und Lernfreude anregen.

2.2. Ziele und Grundsätze der Erziehung

- Wir geben Kindern ein Beispiel für ein gerechtes und friedliches Miteinander im biblischen Sinne, in dem wir Kindern den liebevollen und achtsamen Umgang mit der Schöpfung - Menschen, Pflanzen und Tieren - vorleben und ermöglichen.

- Wir beteiligen Eltern als Erziehungspartner bei der Weiterentwicklung unseres Angebotes und nutzen ihre Ideen und Fähigkeiten bei der Umsetzung von Qualitätsverbesserungen.

- Unser Verständnis von Erziehung basiert auf der Reflexion von Erfahrungen und Beobachtungen im unmittelbaren Umgang mit Kindern. Wir orientieren uns an relevanten wissenschaftlichen Erkenntnissen (z.B. neueste pädagogische Erkenntnisse, Entwicklungs- und Lernpsychologie, Verhaltens- und Kognitionsforschung).

- Wir kooperieren mit anderen Institutionen und Organisationen, um Familien eine bestmögliche Unterstützung in Erziehungsfragen zu ermöglichen.

- Wir begleiten Kinder in ihren Bestrebungen, sich selbst, eigene Vorstellungen und Bedürfnisse unter Beachtung sozialer Regeln zu verwirklichen, die vom christlichen Gebot der Nächstenliebe bestimmt sind.

- Wir beteiligen Kinder an der Erarbeitung von Regeln und Planungen für die Gemeinschaft und übertragen ihnen Verantwortung.

- Wir informieren Eltern über alle wichtigen Vorhaben und Ergebnisse unserer Arbeit, machen unsere pädagogische Arbeit transparent und nehmen uns Zeit für den Austausch mit Eltern. Dabei legen wir Wert auf ein beidseitig offenes und kooperatives Miteinander.

- Wir unterstützen die persönliche Entwicklung eines Kindes durch Vertrauen, Strukturen und Impulse, Wertorientierung und geben Hilfen zum Gestalten eines friedlichen Miteinanders.

2.3. Ziele und Grundsätze der Betreuung

- Unsere pädagogische Arbeit entwickeln wir unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Lebenswirklichkeiten und Lebensfragen der Familien und Kindern; ausgehend von der christlichen Überzeugung, dass alle Menschenkinder als Geschöpfe von Gott geliebt werden und deshalb eine ihnen eigene Würde besitzen.

- Wir respektieren individuelle Unterschiede. Wir achten die persönlichen Eigenheiten und die kulturellen und religiösen Besonderheiten von Eltern und Kindern. Wir setzen uns ein für Toleranz, ein friedliches Miteinander und wenden uns gegen jede Form von Gewalt, Unterdrückung und Benachteiligung.

- Wir nehmen Kinder ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession oder Weltanschauung auf. Wir begegnen allen Kindern und ihren Eltern freundlich, aufmerksam, offen und unvoreingenommen.

- Wir legen Wert auf ein offenes und kooperatives Miteinander. Unser Angebot berücksichtigt den Betreuungsbedarf von Familien in unserem Einzugsgebiet.

3. Bildungsarbeit der Kindertagesstätte: „wo Kleine groß rauskommen“…

3.1. Auszug aus den gesetzlichen Grundsätzen

"Achtes Buch Sozialgesetzbuch - Kinder und Jugendhilfe

§ 22 Grundsätze der Förderung

(1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden.

(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen
1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

§ 22a Förderung in Kindertagesstätten

(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten
1. mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses,
2. mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und -beratung,
3. mit den Schulen, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern und um die Arbeit mit Schulkindern und altersgemischten Gruppen zu unterstützen. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

(3) Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Werden Einrichtungen in den Ferienzeiten geschlossen, so hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Kinder, die nicht von den Erziehungsberechtigten betreut werden können, eine anderweitige Betreuungsmöglichkeit sicherzustellen.

(4) Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Zu diesem Zweck sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit den Trägern der Sozialhilfe bei der Planung, konzeptionellen Ausgestaltung und Finanzierung des Angebots zusammenarbeiten.

3.2. Die Bildungsarbeit der Kindertagesstätte „wo Kleine groß rauskommen“…

Die Bildungsarbeit der Kindertagesstätte beinhaltet auch die Förderung der Spiel- und Lernprozesse vom Kind im sogenannten Freispiel in den Bildungsräumen. Spielen ist eine elementare Ausdrucksweise und bietet dem Kind eine entsprechende Form der Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt. Beim Spielen bringt sich das Kind mit seiner gesamten Persönlichkeit ein. Dabei trennt es nicht nach Dimensionen, wie sozialen, religiösen, geistigen, motorischen oder emotionalen Fähigkeiten. Das Kind durchläuft die wichtigsten Lern- und Entwicklungsprozesse der frühen Lebensjahre hauptsächlich im Freispiel, indem es sich mit einer Sache, einem Problem oder einer Aufgabe immer und immer wieder beschäftigt, dabei verändert es seine Lösungsstrategien bis es mit dem Ergebnis zufrieden ist.

Wir bieten Kindern reichhaltige Möglichkeiten Schlüsselkompetenzen, die wir als Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Aufmerksamkeit, Frustrationstoleranz, Selbständigkeit und Sozialkompetenz bezeichnen, zu erlernen. Die Kindertagesstätte bietet eine ansprechende und anregende Lernumgebung, die jedem Kind ermöglicht Zugehörigkeit und Wohlbefinden zu erleben. Hierfür sind Räume, Zeit, Material und Impulse gegeben. Das Kind hat, im Freispiel, die Möglichkeit, seine Spielaktivität, die Spielkameraden, die Spielmaterialien, den Platz und die Dauer altersentsprechend frei zu wählen. Das Kind hat auch die Freiheit, „nichts“ zu tun, und kann hierbei lernen, die selbstgewählte Langeweile auszuhalten oder als Phase der Inspiration für neue Ideen zu nutzen. Es lernt darüber hinaus, Regeln auszumachen, einzuhalten und zu hinterfragen und mit eigener Anstrengung interessiert eine Sache anzugehen und nach Lösungen zu suchen. Für unsere Einrichtung bedeutet dies, dass Freispielzeiten ein fester Bestandteil des Tages sind die die Kinder sowohl im Früh- und Spätdienst und auch tagsüber nutzen. Fest steht, dass vor allem die Kinder von 0-3 Jahren hier noch eine sichere Bezugsperson brauchen, von der sie sich Geborgenheit, Zuwendung und Vertrauen holen, um dann ihren Aktionsradius zu erweitern, Kontakte zu anderen Kindern zu knüpfen und die Räumlichkeiten und Spielsachen weiter zu erforschen.

3.3. Integrative Arbeit

Jedes Kind ist unterschiedlich und hat ein Recht darauf vorurteilsfrei angenommen zu werden, nämlich so wie es ist. Dies bedeutet für uns, dass auch Kinder mit Einschränkungen und Behinderungen bei uns einen Platz haben können, wenn dies für uns im Möglichen liegt. Hier sind im Vorfeld wichtige Absprachen über die Art der Einschränkung mit allen Beteiligten (Eltern, Kooperationspartner) und über gegenseitige Erwartungen zu treffen, damit sichergestellt werden kann, dass wir mit unseren Rahmenbedingungen diesem Kind und seiner Familie gerecht werden können.

3.4. Qualitätsstandard Partizipation

Partizipation heißt für uns, Kinder Erfahrungen machen zu lassen, und sie ihre Fähigkeiten selbst entwickeln und erproben zu lassen. Partizipation ist ein fortwährender, lebendiger Prozess, den Kinder – und auch wir Erwachsene – immer wieder neu lernen und erweitern müssen. Unser Ziel ist es, dass die Kinder sich mit dem identifizieren können, was sie selbst geplant und getan haben. Die Kinder lernen aus ihrem selbstmotivierten Handeln und machen weitreichende Erfahrungen mit Demokratie. Dies heißt, dass Regeln, die für unsere Gemeinschaft gelten, auch gemeinsam ausgehandelt und auf ihren Nutzen hin überprüft werden sollen. Es ist wichtig, dass dabei Methoden angewandt werden, die dem Entwicklungsstand der Kinder gerecht werden, denn in unserer Einrichtung werden Kinder verschiedener Altersstufen, von 0-6 Jahren, betreut. In dieser Hinsicht ist Partizipation gemäß den verschieden Entwicklungs- und Erfahrungsständen möglich.

Die Partizipation der Kinder zeigt sich in unserer Einrichtung in vielfältiger Hinsicht:

- bei Planung von Festen oder Aktivitäten und bei verschiedenen Alltagssituationen z.B. in der Ausruhezeit (Kinder entscheiden selbst, ob sie schlafen möchten oder nicht)
- Beim Essen beteiligen sie sich am Tischdienst und schöpfen sich selbst das Essen.
- Die Raumgestaltung ist so, dass die Kinder frei zugänglich an die Spiele und Materialien kommen. Die Spielecken werden mit Beteiligung der Kinder immer wieder verändert und für Kinder ansprechend gestaltet.
- Die Kinderrunden finden altersentsprechend regelmäßig statt. Ideen und Vorhaben werden gemeinsam ausgehandelt, geplant und auf Umsetzbarkeit überprüft. Jedes Kind kann gemäß seinem Entwicklungsstand etwas dazu beitragen. So sind die Kinder an den sie betreffenden Entscheidungen möglichst weitgehend beteiligt. Die Kinderrunde ist ein wichtiger Teil, um Demokratie selbst zu erfahren. Dazu gehört auch, dass Kinder lernen zuzuhören, andere ausreden zu lassen und andere Meinungen zu akzeptieren.
- Das Geburtstagskind plant im Vorfeld seinen Geburtstag mit einer pädagogischen Fachkraft. Beim Planungsgespräch werden organisatorische Dinge besprochen z.B. Nebensitzer und das Geburtstagslied. Das Kind darf sechs Kinder und eine pädagogische Fachkraft einladen. Gefeiert wird während des Mittagessens.
- In der Poppenweilerstraße erhält das Geburtstagskind eine Geburtstagskrone und ein kleines Geschenk im Morgenkreis.

3.5. So gestalten wir die Eingewöhnungszeit und Übergänge

Vor allem für die jüngsten Kinder von 0-3 Jahren ist der Schritt in unsere Einrichtung ein sehr großer. In der Regel trennen sie sich das erste Mal über längere Zeit von ihren Eltern. Das ist für die Kinder jeden Alters nicht immer eine leichte Situation. Wichtig für die Kinder ist es hier, Sicherheit zu geben und ihnen positive Erfahrungen mit diesem ersten Schritt in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Wir orientieren uns für die Eingewöhnung von Kindern am „Berliner Eingewöhnungsmodell“ des Instituts für angewandte Sozialforschung (INFANS). Um Entwicklungsstörungen des Kindes zu vermeiden, ist es demzufolge erforderlich, dass jedes Kind zunächst in Begleitung einer vertrauten Person (Vater, Mutter / Großeltern) in unsere Einrichtung kommt. Es muss individuell mit den Eltern eingeschätzt werden, wie lange ein Kind im Eingewöhnungsprozess begleitet werden muss: entscheidend ist, ob es bereit ist, eine tragfähige Beziehung mit der neuen Bezugsperson einzugehen. Nach unseren Erfahrungen dauert die Eingewöhnungszeit vier bis sechs Wochen, dabei ist es hilfreich und sinnvoll für Kinder und Eltern, dass konkrete Absprachen über Bring- und Abholzeiten getroffen werden. Damit es nicht zu Vertrauensverlusten kommt, legen wir großen Wert darauf, dass sich die begleitende Bezugsperson vom Kind verabschiedet und ihm deutlich sagt das und wann sie wiederkommen wird. Dies bietet den Kindern die Chance, sowohl zu den anderen Kindern als auch zu den pädagogischen Fachkräften, Kontakt zu finden, Beziehungen aufzubauen und Interesse an den neuen Spielmöglichkeiten zu entwickeln. Es ist uns wichtig, dass jedes Kind sein Lieblingsobjekt (Kuscheltier/Schnuller/Tuch etc.) mitbringt, an dem es sich in Krisensituationen „festhalten“ kann. Die Zeiträume des Einrichtungsbesuches werden langsam gesteigert, z.B. anfangs ein paar Stunden am Vormittag, dann über die Mittagszeit bis hin zur Ruhezeit, bis sie schließlich den ganzen Tag schaffen können. Was das Kind genau braucht, besprechen die Eltern mit einer pädagogischen Fachkraft, wenn möglich vor dem Aufnahmetag.

Hierzu bieten wir im Frühjahr einen Informationsnachmittag an. Hier erfahren sie alle wesentlichen Dinge und lernen die pädagogischen Fachkräfte kennen.

3.6. Beschreibung des Übergangs / des Wechsels innerhalb der Einrichtung

Wir bieten im Generationenhaus die Betreuung von Kindern im Alter von 0-6 Jahren an. Da die Häuser eine unterschiedliche Altersstruktur haben, kommt es dazu, dass die Kinder das Haus wechseln.

Im Frühjahr bieten wir für alle Eltern deren Kinder zum September eines jeden Jahres das Haus wechseln einen Info Nachmittag an. Hier erfahren sie alle wesentlichen Dinge, die sich nun für ihr Kind verändern. Auch erfahren sie hier konkret wie der Wechsel von uns geplant wurde. Durch die Zusammenarbeit im Alltag kennen die Kinder bereits die pädagogischen Fachkräfte und akzeptieren sie dadurch schnell als neue Bezugspersonen. Zudem besuchen die betreffenden Kinder der Poppenweilerstraße, denen ein Wechsel bevorsteht, an einzelnen Tagen, (für einige Stunden) die Kameralamtsstraße, um dort Kontakte knüpfen zu können und Alltagsabläufe kennenzulernen. In einem häuserübergreifenden Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften wird die bisherige Entwicklung des Kindes, der zeitliche Ablauf des Wechsels besprochen und die Unterlagen und der Portfolio-Ordner werden übergeben. Der Wechsel verläuft meist ohne große Schwierigkeiten. Trotzdem sollten die Eltern für die ersten Tage Zeit mitbringen, um wenn nötig vor Ort zu bleiben und dem Kind Sicherheit zu geben.

Wird das Kind in der Kindertagesstätte abgemeldet, wird ein Abschlussgespräch angeboten. Die pädagogische Fachkraft bespricht mit den Eltern die Entwicklung und Veränderungen, die das Kind in der Einrichtung erlebt hat. Somit können die Eltern eventuell Angebote weiterführen. Gerne erhalten wir Rückmeldung von den Eltern wie sie und Ihr Kind die Zeit in unserer Einrichtung erlebten, wie zufrieden sie waren und welche Verbesserungswünsche sie haben.

Das Ziel dieser engen Zusammenarbeit ist ein intensiver Austausch für alle Beteiligten. Durch den internen Austausch der Informationen kann die Förderung des Kindes und alle Angebote, die für das Kind gemacht wurden, nahtlos weitergeführt werden. In der Kameralamtsstraße sind ältere Kinder, dadurch wird die Entwicklung der kleineren Kinder positiv beeinflusst, da sie viele Vorbilder haben.

3.7. Sauberkeitserziehung

Ein großes Thema ist auch das Gehen auf die Toilette, dass „Sauber werden“. In der Poppenweilerstraße werden die Kleinsten zu festen Zeiten, sowie nach Bedarf gewickelt. In dem wir ein Kind im Altersbereich 0-3Jahre wickeln und Toilettengang begleiten, regen wir alle Bildungsfelder an. Grundsätzlich werden die Kinder von allen pädagogischen Mitarbeitenden, ob männlich oder weiblich, gewickelt. Wir sind uns dessen bewusst, dass dies für manche Eltern ein heikles Thema ist und reflektieren in regelmäßigen Abständen die Situationen im Team. Auch wickelt in der Regel nie ein Mitarbeitender die Kinder allein es ist immer noch eine andere Person zu gegen. Mit folgendem Beispiel verdeutlichen wir, wie die sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans in unserer pädagogischen Arbeit umgesetzt werden:

1. Körper

Durch die Berührungen des Kindes und die Pflege des Intimbereichs wird das ganze Körperempfinden angesprochen. Durch das Benennen der Körperteile, die wir beim Wickeln berühren, bekommt das Kind eine Gesamtwahrnehmung des Körpers.

2. Sinne

Das Wickeln ist eine sehr intensive Sinneserfahrung. Durch das Berühren des Kindes beim Wickeln bekommt das Kind einen Eindruck, wie sich Berührungen auf der Haut anfühlen z.B. die Erzieherin hat heute kalte Hände und das Kind spürt das beim Wickeln. Durch das Benennen der Körperteile hört das Kind die Begriffe und lernt sie zuzuordnen.

3. Sprache

Wir begleiten das Wickeln sprachlich mit. Wir erzählen dem Kind was wir machen und was als nächstes an der Reihe ist. Wir machen mit den Kindern Bewegungsspiele und benennen die Teile des Körpers. Dadurch gewinnen die Kinder einen Gesamteindruck von ihrem Körper. Sie lernen was für Körperteile sie besitzen und fangen zudem, an die Begriffe zu lernen und richtig zuzuordnen.

4. Denken

Durch Bewegungsspiele und Benennen der Körperteile werden die Kinder zum Denken und Mitmachen angeregt.

5. Gefühl und Mitgefühl

Die Kinder sollen sich beim Wickeln wohl fühlen. Deshalb schaffen wir eine angenehme Atmosphäre und nehmen uns Zeit für jedes Kind.

6. Sinn, Werte und Religion

Wir legen sehr großen Wert auf die Intimsphäre der Kinder. Sie sollen ihren Raum und ihren Platz haben, an dem die Kinder gewickelt werden. Zudem achten wir darauf, dass keine fremden Personen, durch den Wickelbereich laufen oder anwesend sind. Das Wickeln übernehmen nur von den Kindern bekannte Personen (männlich oder weiblich), die von ihnen als Bezugsperson angenommen sind. Beim Wickeln achten wir auf einen respektvollen Umgang mit dem Kind, so dass das Wickeln für das Kind eine positive Erfahrung ist.

Irgendwann kommt die Zeit, in der das Kind ein Gefühl dafür bekommt, wann es auf Toilette gehen möchte. Dann wird in Absprache mit den Eltern entschieden, wann die Windeln weggelassen werden. Dies geschieht im eigenen Tempo der Kinder. Es kann alternativ zur Toilette auch ein Töpfchen zum Einsatz kommen. Die Kinder sollen dann auch lernen, sich selbstständig aus- und wieder anzuziehen. Die Kinder bekommen hierbei Unterstützung von den pädagogischen Fachkräften und den Eltern zuhause. Oft ist es schon ein großer Motivationsschub, wenn die Kinder sehen, dass die anderen Kinder auch keine Windeln mehr tragen. Anfangs geht bei jedem Toilettengang eine pädagogische Fachkraft mit, die mit dem Kind übt, auf die Toilette zu gehen, sich sauber zu machen, die Toilette sauber zu hinterlassen und die Hände zu waschen. Dies ist anfangs notwendig.

Nach einigen Wochen können die Kinder dies dann meist allein schaffen. Manchmal passiert es dennoch, dass Kinder in die Hose machen. Die Kinder lernen, auch damit umzugehen. Die Kinder bekommen anfangs die volle Unterstützung der pädagogischen Fachkraft. Hierbei ist für Kinder die positive Bestätigung sehr wichtig, das Ziel ist, dass sie es schließlich wirklich selbständig erledigen können.

3.8. Tagesabläufe in der Kindertageseinrichtung

3.8.1. Tagesablaufe in der Poppenweilerstraße 51 eine Einrichtung für Kinder im Alter von 0-3 Jahren

7:00 Uhr bis 8:30 Uhr	Frühdienst für Kinder beider Häuser. Betreut von zwei Frühdienstkräften. Kinder der Kameralamtsstraße verabschieden sich in Begleitung einer pädagogischen Fachkraft und verlassen das Haus um kurz vor 8:00 Uhr
8:45 Uhr – 9:15 Uhr	Frühstück (vorher Lied oder Gebet) Bitte die Kinder vor oder nach dem Frühstück bringen
Ab 9:30 Uhr	Sollen die Kinder anwesend oder telefonisch entschuldigt sein. Zudem wird die Eingangstüre geschlossen, damit kein Kind oder Fremder ungesehen die Einrichtung betritt oder verlässt.
9:30 Uhr	Morgenkreis
Anschließend	Freispiel oder Angebote und Wickelzeit
Ab 10:45 Uhr	Aufräumen
10:45 Uhr	1. Gruppe Vorbereitung Mittagessen (Tische decken, Kinder aufs Klo schicken) 2.Gruppe im Garten
11:00 Uhr – 11:30 Uhr	1.Gruppe Mittagessen, danach Mittagschlaf
12:00 Uhr – 12:30 Uhr	2.Gruppe Mittagessen, danach Ausruhephase
13:15 Uhr	Ruhiges Freispiel und gezielte Angebote
Ca. 15.00 Uhr	Obstrunde und Knäckebrot
Bis 16.10 Uhr	Freispiel und Aufräumen
Ab 16.20 Uhr	Spätdienst in der Kameralamtsstraße

3.8.2. Tagesablauf in der Kameralamtsstraße 13 eine Einrichtung für Kinder im Alter von 3- 6 Jahren

ab 7:00 Uhr	Frühdienst für Kinder der Kameralamtsstraße betreut von einer pädagogischen Fachkraft. Dieser findet in der Poppenweilerstraße statt. Die Frühdienstkinder verlassen die Poppenweilerstraße mit mind. einer Fachkraft um kurz vor 8:00 Uhr, um in die Kameralamststraße zu gehen.
8:45 Uhr - 9:15 Uhr	▪ Kinder bringen Frühstück von zu Hause mit ▪ Wasser, Milch, Kaba, Tee stellt die Einrichtung ▪ Vorher gemeinsames Lied oder Gebet
Ab 9:15 Uhr Bis 9.30 Uhr sollen die Kinder anwesend oder telefonisch entschuldigt sein.	Morgenkreis, Freispiel und Angebote für Kindergartenkinder ▪ spielen im Hof ▪ spielen in den Gruppenräumen
11:00- 12:00 Uhr	Freispiel im Hof
12:00 Uhr	Mittagessen (vorher Lied oder Gebet) Die Kinder essen gemeinsam
Anschließend	Tischdienst (zwei Kinder) danach Zähneputzen
ab13:00 Uhr	Ausruhezeit in drei Gruppen Alle Kinder treffen sich in der Bauecke. Hier wird ihnen freigestellt ob sie ausruhen oder im Gruppenraum/im Hof leise spielen möchten.
14:00 Uhr	Freispiel/gezielte Angebote AGs“ in den Gruppenräumen oder im Hof
Ab 16:30 Uhr	Ende der Kernbetreuungszeit und Beginn des Spätdienstes bis 17:00 Uhr. Die Kinder aus der Poppenweilerstraße kommen zum Spätdienst dazu.

3.8.3. Verpflegungskonzept unserer Kindertagesstätte

Essen ist mehr als nur notwendige Nahrungsaufnahme. So bietet das Frühstück oder Mittagessen eine Fülle von Lernerfahrungen, die ihr Kind in unserem Haus machen kann. Sie können diese Lernprozesse unterstützen in dem sie zu Hause auf ähnliche oder gleiche Dinge achten. Die festen Essenszeiten und der gemeinsame Beginn, in beiden Häusern, geben Kindern Halt und Orientierung. Für uns ist das Essen zentraler Treffpunkt, um von Erlebtem zu erzählen und miteinander zu reden oder einüben von Ritualen und Tischregeln und vieles mehr.

Kinder lernen bei uns wie wir richtig am Tisch platznehmen, dass wir gemeinsam ein Tischgebet oder Tischspruch vor dem Essen sprechen. Dieser Spruch oder das Gebet darf von

einem Kind ausgesucht/ gewünscht werden. Alle Kinder essen mit mindestens zwei, dem jeweiligen Alter entsprechenden, Besteckteilen (Messer und Gabel oder Gabel und Löffel) und lernen so die Bedeutung und den richtigen Umgang mit dem Besteck. Wir verwenden keine Plastikteller, -schüsseln,- becher oder ähnliches. Jedes Kind kann beim Eindecken des Tisches helfen und lernt so auf welche Seite welches Geschirr- oder Besteckteil kommt. Die Kinder dürfen ihr Essen selbst schöpfen und erfahren nebenbei auch die richtige Menge nach der Größe ihres Hungers einzuschätzen. Wir ermuntern Kinder auch unbekannte Lebensmittel zu probieren und wenn danach ein Kind der Meinung ist, dass es ihm nicht schmeckt, es dies auch nicht essen muss. Kein Kind wird zum Essen gezwungen!

Das Frühstück

Das Frühstück bringen die Kinder von zu Hause mit. Bitte geben sie ihrem Kind dazu ein Brot belegt zum Beispiel mit Butter, Salat, Wurst und Käse mit, dazu eignet sich darüber hinaus auch Paprika in Streifen, Gurkenscheiben, Karottenstifte, Tomaten und Obst für ein ausgewogenes Frühstück. Bitte verzichten sie darauf beim Brot die Rinde zu entfernen. Die Rinde ist wichtig für die Entwicklung der Kaumuskulatur und der Zähne. Gerne können sie ihrem Kind auch Haferflocken, ein selbst gemachtes Müsli mit Naturjoghurt und Obst mitgeben.

Zum Trinken bekommt ihr Kind von uns Milch, verschiedene Sorten ungesüßten Tee, Wasser mit zum Beispiel Zitronenstücke, Orangenscheiben, Zitronenmelisse oder pur und Mineralwasser.

Das Mittagessen

Zum Mittagessen reichen wir ebenfalls verschiedene Sorten ungesüßten Tee, Wasser pur oder mit Zitronenstücken, frischer Pfefferminze, manchmal auch ein Saftschorle. Der Ablauf des Mittagessens entspricht dem Ablauf des Frühstücks. In der Poppenweilerstraße essen die Kinder zu zwei unterschiedlichen Zeiten zu Mittag, einmal um 11.00 Uhr für die Kinder die früher schlafen wollen und um 12.00 Uhr für die Kinder die später erst müde sind oder überhaupt nicht mehr schlafen. In der Kameralamtsstraße wird in der Regel immer um 12:00 Uhr gegessen.

Der Obst- und Gemüseteller

In der Kameralamtsstraße wird in der Regel am Nachmittag ein Obst- und Gemüseteller angeboten. In der Poppenweilerstraße in der Regel nur am Nachmittag. Das dafür notwendige Obst, Gemüse und Knäckebrot bringen die Eltern mit und legen es in den Obstkorb im Eingangsbereich. Bitte bringen sie nur saisonales Obst und Gemüse mit. Zum Beispiel keine Erdbeeren im Winter, wenn sie nicht bei uns wachsen.

Die Küche ist ein nicht wegzudenkender Teil in unserer Einrichtung. Das Küchenpersonal ist hier nicht nur Speiselieferant, sondern für die Kinder eine wichtige Anlaufstelle im Alltag. Kinder können nicht nur einen wertschätzenden Umgang, mit dem für sie zubereiteten Essen lernen, sondern sehen die Lieferung und Zubereitung der Zutaten. Es wird ein vielseitiger, gesunder, vollwertiger Speiseplan angestrebt, der aber auch Freude am gemeinsamen Essen vermitteln soll. Die Spanne reicht hier von Vollwertkost über deftige Hausmannskost bis zur internationalen Küche. Der Speiseplan wird am Anfang der Woche im Eingangsbereich ausgehängt. Für die Kinder der Poppenweilerstraße gibt es das Essen in möglichst kleinkindgerechter Form.

Um eine hohe Qualität der zubereiteten Speisen gewährleisten zu können, ist es ein besonderes Anliegen, sich auf ausgewählte, meist ortsansässige Anbieter zu beschränken. Durch eine

vorausschauende und sorgfältige Speiseplangestaltung ist es möglich, Produkte entsprechend der Jahreszeit zuzubereiten. Für Einkäufe in kleineren Mengen werden in der Regel Supermärkte in Stammheim zum Einkauf genutzt. Größere Mengen werden bestellt und geliefert. Grundsätzlich werden möglichst viele frische und unbehandelte Produkte verwendet. Dadurch wird der Einsatz von Fertigprodukten mit ihren zahlreichen Zusatzstoffen auf ein Minimum beschränkt. Zum Einsatz kommen deshalb nur Fertigprodukte, auf die bei der Zubereitung von Speisen nicht verzichtet werden kann, zum Beispiel Tomatenmark. Seit 2016 ist die Einrichtung Beki zertifiziert. Beki steht für bewusste Kinderernährung und wird vom Ministerium für den ländlichen Raum und Verbraucherschutz in Baden- Württemberg für die Dauer von drei Jahren verliehen. Die Einrichtung wird auch weiterhin den hohen Qualitätsstandart garantieren, um somit die kontinuierliche Verlängerung des Zertifikates gewährleisten zu können.

3.9 Kindliche Sexualität

Sexualität ist ein menschliches Grundbedürfnis. Im Gegensatz zur Sexualität Erwachsener ist kindliche Sexualität auf ein ganzheitliches, körperliches Wohlgefühl (maximale Lustgewinnung) ausgelegt und nicht zielgerichtet. Kinder kennen keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und genitaler Sexualität. Deshalb nutzen sie alle vorhandenen Gelegenheiten schöne Gefühle zu erhalten, sich wohl und geborgen zu fühlen, ihren Körper kennenzulernen und sich der eigenen Geschlechtsidentität zu vergewissern. Die sexuelle Entwicklung von Kindern geht immer auch einher mit ihrer sozialen Entwicklung. Sehr grob können vereinfacht folgende Phasen für die Zeit in der Kita benannt werden:

Erstes Lebensjahr:	„Orale Phase“ Erkunden der Umwelt über den Mund
Zweites Lebensjahr:	„Phallische Phase“ Der eigene Körper wird aktiv entdeckt
Drittes Lebensjahr:	„Anale Phase“ Kontrolle über die Ausscheidungsorgane und das Gefühl der Selbstwirksamkeit und Macht
Viertes Lebensjahr:	Entwicklung von Geschlechtsrollenbildern. Vergleichen des eigenen Körpers mit anderen
Fünftes Lebensjahr:	Rollen- und Doktorspiele. Hier verarbeiten Kinder sozial erlebte Situationen
Sechstes Lebensjahr:	Beginn des selbstständigen Auslebens von abgeschauten Geschlechtsrollen

Wir als Einrichtung sind uns der sexuellen Entwicklung von Kindern bewusst. Uns ist es wichtig, dass Kinder eine positive Einstellung dem eigenen Körper gegenüber erlernen. Dabei gilt es zu erörtern, dass ‘Nein’ auch ‘Nein’ bedeutet und dass jedes Kind das Recht hat, ‚Nein‘ zu sagen und dass bei einem ‘Nein’ auch das Erkundungsspiel endet. Die Fachkräfte besprechen die Thematik regelmäßig und erarbeiten mit den Kindern alters- und entwicklungsentsprechende Regeln. Immer wieder soll das Thema Anlass sein sich mit Eltern auszutauschen. Vor allem weil Sexualität und der Umgang damit sehr stark kulturell geprägt ist. Dieser Prägung sind wir uns bewusst.

Pädagogische Konsequenzen

Kinder brauchen Menschen mit sexualfreundlicher Haltung und entsprechende professioneller Handlungsbereitschaft, die folgende Aspekte umfasst:

- Liebevoller, zärtlicher, Geborgenheit spendender Körperkontakt mit dem Kind, solange es diesen braucht und unabhängig vom Geschlecht
- Akzeptanz von Neugierverhalten und Wissbegierde: Erlaubnis geben
- Offensive Unterstützung von Lernbedürfnissen: Anregungen und Antworten geben
- für alle Sinne anregungsreiche Umgebung: vielfältige Angebote machen
- Reflexion des eigenen Verhältnisses zum eigenen Körper und Geschlecht sowie zur Sexualität; Sprachfähigkeit: Modell sein Folgende Ziele sollten dabei angestrebt werden:
- Positives Selbstbild (Annahme des eigenen Körpers, der sexuellen Bedürfnisse und Gefühle, des Geschlechts)
- Gesunde Persönlichkeitsentwicklung (weder Unterdrückung noch Überbetonung von Sexualität)

3.10. Gruppenleben im offenen Konzept und häuserübergreifende Kontakte

In unseren zwei Häusern, bieten wir insgesamt 60 Kindern, einen Platz zum Wohlfühlen, an. An beiden Standorten arbeiten wir nach dem „offenen Konzept“. Diesem Konzept liegt ein Partizipationsverständnis zugrunde. Das heißt wir sehen die Kinder als Mitgestalter ihrer Umwelt. Wir sind überzeugt, dass Kinder in selbstinitiierten, -gesteuerten und geregelten Situationen optimale Lernvoraussetzungen für ihre persönliche Entwicklung finden können. Die Rolle der Fachkräfte ist dabei die des Begleiters, Zuhörers, Unterstützers und Resonanzgebers.
Das Kind wird von seinem Wesen her als grundsätzlich aktiv, neugierig und interessiert angesehen und braucht daher nicht unentwegt von den Fachkräften stimuliert, motiviert und angespornt werden. In den Gesprächsrunden (Morgenkreis, Mittagskreis usw.) erhalten die Kinder die Möglichkeit sich in demokratischen Beteiligungsformen zu üben. Hier wird die Idee verfolgt den Kindern ein Forum zu bieten, in dem zeitliche Abläufe, Gestaltungsideen und Regeln altersgerecht besprochen werden können. Unser Ziel ist es auch häuserübergreifend zu arbeiten und Kindern die Möglichkeit zu bieten, von beiden Häusern zu profitieren. Deshalb finden regelmäßig Angebote statt, bei denen sich die Kinder mischen können (Sportangebote, Projekte…). Des Weiteren wurde für die zukünftigen Wechselkinder der „Kamitag“ eingeführt. Hier verbringt die Kinder einige Stunden in der Kameralamststraße. Durch die Altersmischung und das häuserübergreifende Arbeiten wird mehr Offenheit erreicht. Die Kinder haben die Möglichkeit entwicklungsentsprechend alle Räumlichkeiten zu nutzen. Innerhalb der Gruppen erfahren die Kinder darüber hinaus geschwisterähnliche Beziehungen. Die Kinder können so voneinander lernen und profitieren.

3.9.1. Kinder haben Kontakte nach „außen“

Kinder, die die Kindertagesstätte besuchen, sollen die Möglichkeit haben Freundschaften auch außerhalb zu pflegen. Sie haben die Möglichkeit Freunde mit zu bringen, wenn sie dies im Vorfeld mit einer pädagogischen Fachkraft abgeklärt haben. Diese Besuchskinder sind an diesem Tag voll versichert. Wichtig ist, dass diese Kinder eine Telefonnummer mitbringen, unter der ihre Eltern erreicht werden können, falls doch einmal etwas passieren sollte. Umgekehrt ist auch möglich, dass die Kinder in der Öffnungszeit Freunde besuchen, wenn die Eltern dies vorher mitgeteilt haben.

3.9.2. Kinder verabschieden sich

Irgendwann kommt dann die Zeit des Abschieds, dem die meisten Kinder mit gemischten Gefühlen entgegensehen. Wir feiern mit allen Kindern einen gemeinsamen Abschied. Die Kinder bekommen hier ihren Portfolio-Ordner mit persönlichen Fotos, Beobachtungen, Bildungs- und Lerngeschichten, Abschiedswünsche der Kinder und den pädagogischen Fachkräften und Fotos von Angeboten, Festen und aus dem Alltag. Je länger die Kinder in der Einrichtung waren, desto umfangreicher sind die Inhalte. Wir freuen uns über jedes Kind, das unsere Einrichtung in guter Erinnerung behält und auf einen Besuch vorbeikommt.

4. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung Die Bildungs- und Entwicklungsfelder

4.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Der Orientierungsplan betrachtet frühkindliche Bildungsprozesse aus verschiedenen Blickwinkeln, legt aber seinen Schwerpunkt auf die Perspektive des Kindes. Die Leitfragen sind "Was will das Kind?" und "Was braucht das Kind?". Er berücksichtigt die grundlegenden Motivationen von Kindern und fokussiert auf sechs maßgebliche Bildungs- und Entwicklungsfelder: Sinne - Körper - Sprache - Denken - Gefühl und Mitgefühl - Sinn, Werte und Religion. Die Bildungs- und Erziehungsfelder orientieren sich an den Entwicklungsfeldern des Kindes, die für die Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation von Geburt an leitend sind.

4.1.1. Ziele und Umsetzung in die Praxis

Bei der Formulierung unserer pädagogischen Konzeption beziehen wir uns auf die Bildungs- und Entwicklungsfelder aus dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Baden-Württemberg.

In unserer Einrichtung bieten wir eine positive familiäre Atmosphäre. Sie soll den Kindern ermöglichen, soziale Kontakte zu knüpfen sowie eigenverantwortlich und selbständig zu handeln. Uns sind eine ganzheitliche und entwicklungsangemessene Unterstützung und Förderung der Kinder wichtig. Durch die inhaltliche Ausgestaltung der Bildungs- und Entwicklungsfelder: Körper, Sinne, Sprache, Denken, Gefühl/Mitgefühl sowie Sinn, Werte und Religion wird unser Bildungsangebot abwechslungsreich gestaltet und somit sowohl auf das einzelne Kind wie auch auf die Gesamtgruppe abgestimmt.

4.2. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Körper

4.2.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Die Grundlagen für positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein und richtige Ernährung werden in den ersten sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes gelegt. In dieser Phase spielt auch die Bewegung eine wichtige Rolle. Bewegung, ausgewogene Ernährung und ein positives Selbst- und Körperkonzept sind die Antriebsquelle für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung eines Kindes. Das Kind erschließt sich seine Welt aktiv, mit allen Sinnen und vor allem in Bewegung. Es erprobt sich und seine Fähigkeiten, nimmt über Bewegung Kontakt zu seiner Umwelt auf und beginnt seine soziale und materiale Umwelt

zu verstehen. Dadurch werden sein körperliches Gleichgewicht und seine kognitive und seelische Entwicklung gefördert. Eine wichtige Voraussetzung für Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit und Gesundheit ist eine bedarfsgerechte Ernährung.

4.2.2. Ziele:

Kinder

- erwerben Wissen über ihren Körper und entwickeln ein Gespür für seine Fähigkeiten.
- entwickeln ein erstes Verständnis für die Gesunderhaltung ihres Körpers
- entfalten ein positives Körper- und Selbstkonzept als Grundlage für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung
- bauen ihre konditionellen und koordinativen Fertigkeiten und Fähigkeiten aus
- erweitern und verfeinern ihre grobmotorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten.
- erfahren ihren Körper als Darstellungs- und Ausdrucksmittel für Kunst, Musik und Tanz, darstellendes Spiel und Theater.

4.2.3. Umsetzung in die Praxis

Sich für eine bewegte und gesunde Kindheit einzusetzen heißt für uns, das natürliche Bewegungsbedürfnis von Kindern aufzunehmen, zu unterstützen und zu fördern.

Im Innenbereich

- **Im Turnraum** der Einrichtung in der Kameralamtsstraße gibt es viele Materialien und Geräte, die den Kindern, ermöglichen Erfahrungen für den Körper zu machen und ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen. Diese nutzen Kinder auch im Freispiel z.B. eine Kletterwand, die sehr viel Geschicklichkeit erfordert, Matten und geometrische Schaumstoff Bausteine, welche zum Bauen und Turnen einladen, zwei Trampoline, die den Gleichgewichtssinn fördern, eine Bank, ein Bock und vieles mehr.
- Einmal wöchentlich findet hier **eine Bewegungsstunde** statt. Die Bewegungsstunde wird von einer pädagogischen Fachkraft geplant und umgesetzt. Ein großes Ziel dabei ist eine ganzheitliche Förderung durch gezieltes Turnen und Bewegungserziehung, Tänze, Rhythmik, Bewegungs- und Reaktionsspiele. Wichtige Inhalte werden wie folgt beschrieben:
  - **Wer sich bewegt, unterstützt seine sensorische Entwicklung,**

    erhöht seine Aufmerksamkeit und Konzentration
  - **Wer sich bewegt, unterstützt seine körperliche Entwicklung,**

    stärkt den Bewegungsapparat und die Körperhaltung, entwickelt die Muskulatur und verbessert das Immunsystem
  - **Wer sich bewegt, unterstützt seine motorische Entwicklung,**

    entwickelt den Körper, fördert das Verständnis für Körperhandlungen und verbessert die Handlungsplanung, Steuerung und Kontrolle
  - **Wer sich bewegt, unterstützt seine kognitive Entwicklung,**

    erweitert das Vorstellungsvermögen, das Bewegungsgedächtnis, unterstützt die Entscheidungsfähigkeit und verbessert das abstrakte Denken
  - **Wer sich bewegt, unterstützt seine emotionale Entwicklung,**

    steigert Selbstvertrauen und Selbständigkeit und erweitert die Bewegungsfreude, erhöht die Motivation und fördert das Wohlbefinden
  - **Wer sich bewegt, unterstützt seine soziale Entwicklung,**

intensiviert und sichert Kontakte. Fördert die Kooperationsfähigkeit und verstärkt die Hilfsbereitschaft. Steigert die Rücksichtnahme, sichert das Regelverständnis, entwickelt die Konfliktfähigkeit und verbessert die soziale Sensibilität.

- **Der Turnraum** bzw. der Bewegungsraum der Einrichtung in der Poppenweilerstraße befindet sich in der unteren Etage der Einrichtung. Dort findet regelmäßig alle zwei Wochen die Bewegungsstunde mit Musik und Bewegung für Jung und Alt statt. Folgendes Material steht zur Verfügung: Matten, große Schaumstoff-Bausteine, ein Rhythmikwagen mit verschiedenem Material wie Seile, Reifen, Sandsäckchen, etc.

- **der Flur** der Poppenweilerstraße wird zum Spielen und Fahren genutzt. **Im Gruppenraum** können die Kinder ihre grob- und feinmotorischen Fähigkeiten erweitern und verfeinern. Regelmäßig bieten wir vormittags für die Kleinen im Stuhlkreis verschiedene Kreisspiele, Bewegungslieder, Fingerspiele etc. an.

Im Außenbereich

- Regelmäßig machen wir einen **Spaziergang** über die Felder und Wiesen.
- Über das Jahr verteilt bieten wir auch ganztägige **Ausflüge** an z.B. Spielplätze besuchen, Waldtage an usw. Diese Ausflüge können, häuserübergreifend stattfinden.
- **In den Hof** gehen wir nach Möglichkeit jeden Tag.
- Im Hof der Poppenweilerstraße können die Kinder nach Herzenslust mit Bobby Cars, Dreirädern und Laufrädern fahren und mit Bällen spielen. Auch befindet sich hier der Sandkasten und ein Wasserrad, die zum Bauen und Experimentieren einladen. Auch zwei Federwippen befinden sich im unteren Bereich des Hofes und sorgen für jede Menge Spaß bei den Kindern.
- Unser großes Außengelände in der Kameralamtsstraße mit altem Baumbestand, Kletter- und Turngeräten, Schaukel und Bodentrampolin, Rutsch- und Seilbahn, Sandkasten, Fußballfeld und den verschiedensten Fahrzeugen, wie: Roller, Dreirad, Kettcar bietet den Kindern vielseitige Bewegungs- und Erfahrungsfelder an. Hier sind die Kinder auch „Bauarbeiter“ und gestalten ihren eigenen Spielraum. Aus Reifen, Ästen, Brettern, und Rohren entstehen Lager, Balancier- Fahrstrecken u.v.m. Die Spielfläche bietet eine fast unerschöpfliche Quelle für Rollenspiele und Bewegungsspiele. Bälle, Seile, Stelzen, Reifen und so weiter runden das Angebot nach Bewegungsmöglichkeiten ab. Die Kinder werden zu den unterschiedlichsten Bewegungsformen angeregt, wie z.B. Laufen, Rennen, Hüpfen, Springen, Balancieren, Schaukeln, Kriechen, Krabbeln, Rollen, Rutschen. Kinder lernen ihre Sinne und ihren Körper genauer kennen.

4.3. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinne

4.3.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Kinder erforschen und entdecken die Welt durch ihre Sinne. Sie sehen, beobachten, hören, fühlen, tasten, riechen, schmecken. Bei diesem aktiven Prozess des Wahrnehmens begreifen Kinder die Welt in ihrer Differenziertheit. Sie versuchen sich darin zu Recht zu finden und sie zu begreifen. Dazu brauchen sie vielfältige Gelegenheiten zu sinnlich wahrnehmbaren Welterfahrungen, Zeit und Raum zum Erforschen, Ausprobieren und Erleben innerhalb unterschiedlicher Erfahrungsfelder. Eine solche differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit fördert die Entwicklung gestalterischer Tätigkeiten. Sie sind Formen experimentellen Denkens und Forschens. Zeichen und Zeichnungen von Kindern sind ein sichtbarer Ausdruck ihrer Wirklichkeit, Kinder müssen dabei in ihrer Individualität wahrgenommen werden.

4.3.2. Ziele:

Kinder

- entwickeln, schärfen und schulen ihre Sinne (hören, sehen, riechen, tasten, schmecken).
- erlangen durch die differenzierte Entwicklung und Nutzung ihrer Sinne Orientierungs-, Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit und lernen achtsam zu sein.
- erfahren die Bedeutung und die Leistungen der Sinne.
- nutzen alle ihre Sinne, um sich die Welt ästhetisch anzueignen, sich in ihr zu orientieren und sie mitzugestalten.
- nehmen Bilder aus dem Alltag, Kunst und Medien bewusst wahr und setzen sich damit auseinander.
- entwickeln vielfältige Möglichkeiten, Eindrücke und Vorstellungen ästhetisch-künstlerisch zum Ausdruck zu bringen.

4.3.3. Umsetzung in die Praxis

Unsere Einrichtung schafft Bedingungen, die es den Kindern ermöglichen, alle Sinne einzusetzen. Dies geschieht durch verschiedene Angebote:

- **unser großzügig angelegter Außenbereich** in der Kameralamtsstraße und im Garten vom Luise- Schleppe- Haus ermöglicht Kindern vielfältige Erfahrungen. Die Früchte, Kräuter und Gemüse (Äpfel, Johannisbeeren, Trauben, Stachelbeeren) zu schmecken, im Sandkasten Löcher zu graben, mit dem Schöpfrad Wasser zu schöpfen, im Sommer gibt es die Möglichkeit zu planschen, und unser Klettergerüst lädt zum Ausprobieren ein.

- Durch **Ausflüge, Waldtage** und **Spaziergänge** zu den nahgelegenen Feldern und Wiesen, erfahren die Kinder immer wieder die Naturbegegnung. Die Wahrnehmung von Naturphänomenen mit allen Sinnen, durch Sehen, Beobachten, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken ermöglicht ganz individuelle Erfahrungen.

- **Im Freispiel** können Kinder verschiedene Alltagserfahrungen zur Schulung der Sinne und ihren Wahrnehmungsfähigkeiten machen. Die Einrichtungsgegenstände z.B. verschiedene Stoffe aus der Verkleidungsecke und das Spielmaterial mit der unterschiedlichen Beschaffenheit (hart, weich, eckig, rund) unterstützen sie dabei.

- **Bei der Einnahme der gemeinsamen Mahlzeiten** (Frühstück und Mittagessen) werden die Kinder mit verschieden Gerüchen und Geschmacksrichtungen konfrontiert. Auch die Konsistenz, die Temperatur (warm, kalt) und das Aussehen der Mahlzeit ist entscheidend für den Genuss. Täglich wird z.B. geübt, ein Gefühl für den eigenen Hunger zu entwickeln und die Umsetzung darin, in dem die Kinder sich selbst kleine Portionen auf den Teller schöpfen und so die Möglichkeit haben die Mahlzeit zu probieren und sich mehrmals zu bedienen.
- **Koch- und Backangebote** bieten den Kindern Sensibilisierung der Geschmacksnerven und des Riechorgans bei der Nahrungszubereitung. Beim Backen kann der Tastsinn durch Kneten und Rollen des Teiges angeregt werden.
- Durch das **gemeinsame Singen und Musizieren** trainieren wir die Wahrnehmung um laut und leise, schnell und langsam zu entdecken. Lieder begleiten wir auch mit Instrumenten oder bewegen uns einfach rhythmisch. Bewegungsspiele und Massagegeschichten geben ebenfalls die Möglichkeiten, sich selbst zu spüren.
- Im **Kreativbereich** können Kinder ihre Ideen umsetzen und die vielfältige Beschaffenheit der Materialien (glatt, rau, dick, dünn) erfahren. Zur Verfügung stehen den Kindern: Schere, Klebstoff, verschiedene Papiere und Bastelartikel, selbstgemachte Knete, verschiedene Farben usw.

4.4. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sprache

4.4.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Wir brauchen die Sprache, um uns zu verständigen, um Dinge benennen zu können, um Gedanken zu klären und auszutauschen, um Erfahrungen und Gefühle mitzuteilen und um uns Wissen anzueignen und weiter zu geben. Die Sprachbeherrschung, zuerst in Form der gesprochenen Sprache, später auch als Schrift, hat für das Lernen eine herausragende und unbestrittene Rolle. Da die Sprache auch ein wichtiges Werkzeug für die späteren Lernprozesse innerhalb und außerhalb von Kindergarten und Schule darstellt, wirken sich Defizite in der Sprachbeherrschung hemmend auf die meisten anderen Lebens- und Lernprozesse aus. Die wichtigsten Faktoren beim Sprechlernprozess sind Vorbilder, die eine Sprache schon beherrschen, sich dem Kind zuwenden und mit dem Kind sprechen, des Weiteren eine anregende Umgebung, die durch Personen, Gegenstände und Abbildungen den Bezug für das Gelernte herstellt. Fremde Sprachen und Kulturen sind den heutigen Kindern selbstverständlich und vertraut. Das Aufgreifen der Vielfalt der Sprachen bedeutet eine Würdigung und Wertschätzung, die das einzelne Kind stärkt und anspornt, Anstrengungen zu unternehmen, seine sprachlichen Fähigkeiten zu erweitern.

4.4.2. Ziele:

Kinder

- erweitern und verbessern ihre nonverbalen und verbalen Ausdrucksfähigkeiten.
- erweitern in der Verknüpfung von Sprache mit Musik, rhythmischem Sprechen und Bewegung ihre Sprachkompetenzen.
- sollen Sprache nutzen, um mit anderen zu kommunizieren, eigene Ziele zu erreichen und mit ihren Mitmenschen zu leben.
- mit einer anderen Herkunftssprache erwerben Deutsch als gemeinsame Sprache und bauen sie aus.
- erfahren unterschiedliche Sprachen als Ausdrucksmöglichkeit und Reichtum.
- lernen Schrift als alltäglichen Teil ihrer Lebensumwelt kennen und setzen sie ein.

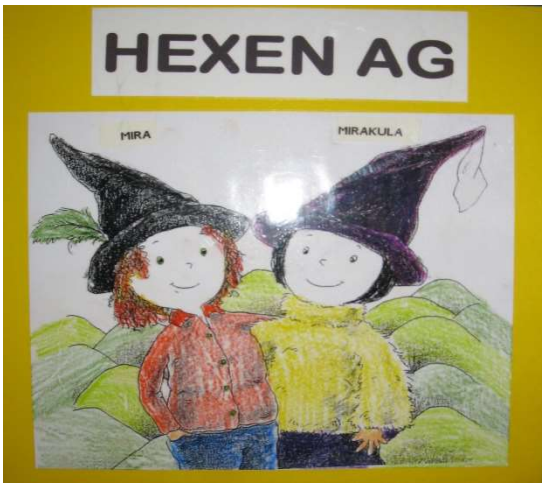
4.4.3. Umsetzung in die Praxis

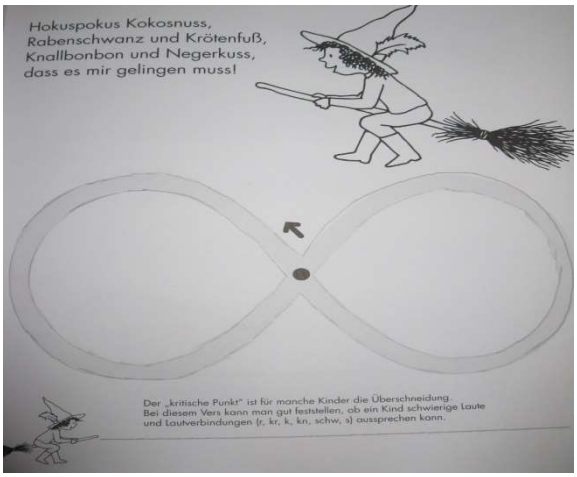
Die Sprachfreude bei den Kindern zu wecken, ihren Wortschatz zu erweitern, bei Sprachschwierigkeiten zu helfen, ist uns ein elementares Anliegen. Wir bieten den Kindern eine sprachanregende Umgebung. In unserer Einrichtung legen wir sehr viel Wert auf die Kommunikation mit jedem einzelnen Kind. Dabei nehmen wir uns Zeit, um mit ihm zu sprechen und ihm aufmerksam zuzuhören. Im Alltag ermöglichen und vertiefen wir die Sprachförderung z. B. durch:

- **die persönliche Begrüßung** am Morgen und **die persönliche Verabschiedung** durch die pädagogische Fachkraft.
- **wir singen Lieder** und **sprechen Gebete** zum Frühstück und Mittagessen.
- **im Freispiel** lernen Kinder auf andere Kinder zuzugehen und sie anzusprechen, ein Gespräch zu führen, mit anderen Kindern das Rollenspiel zu gestalten, sich mit den verschiedensten Situationen auseinanderzusetzen, eigene Anliegen zu formulieren, zu diskutieren, oder sich zu streiten und sich zu versöhnen, einen Plan zu entwickeln, eine Lösung zu finden, Kompromisse einzugehen, sich Hilfe zu holen, Gefühle auszudrücken u.v.m.
- **in täglichen Angeboten** unterstützen wir die Sprachförderung durch Lieder, rhythmische Sprechverse, Reime, Rätsel, Fingerspiele und Kreisspiele. Somit können Kinder durch Musik, Sprache und Bewegung und Handlungen spielerisch sich ausprobieren.
- Durch ein **vielfältiges Angebot von Büchern z.B. Sachbücher, themenbezogene Bilderbücher** usw. werden die Kinder zum Sprechen angeregt und ihr Wortschatz erweitert. Bilderbücher werden angeschaut, bedeutsam dabei ist: Dinge auf den Bildern benennen können, zeigen und erklären, Geschichten hören, wiedergeben und erzählen.
- Einen besonderen Höhepunkt für die Kinder bietet **der regelmäßige Besuch in der Stadtbücherei.** Hier können Kinder schmökern und selbst Bücher ausleihen, die dann in unserer Einrichtung angeschaut werden.
- **In den Kinderrunden** ermutigen wir die Kinder, ihr Anliegen zu formulieren und ihre Meinung zu äußern und zu vertreten und Diskussionen zu gestalten. Regelmäßig haben die Kinder Gelegenheit, ihre Eindrücke und Erlebnisse vom Wochenende, vom Urlaub oder von erlebten Situationen in Worte zu fassen und allen mitzuteilen.
- Jedes Kind hat **einen beschrifteten Platz**, **ein beschriftetes Privatfach**, so dass es mit der Zeit lernt, seinen eigenen Namen und eventuell auch die Namen anderer Kinder zu erkennen. **Am Geburtstagskalender**, der für alle zugänglich in einem Raum hängt, können Kinder anhand der Bilder und Schrift (Namen der Kinder) sich und die anderen Kinder zuordnen.
- Im kreativen Bereich**,** am Maltisch, machen Kinder erste Erfahrungen mit **der Schrift und Zeichensprache** (Fachausdruck: Literacy). Dies sind wichtige Voraussetzungen für das spätere Lesen- und Schreiben lernen.
- Die Sprachförderung Kolibri ermöglicht uns gezielt einzelne Kinder oder eine Gruppe sprachlich zu fördern und zu fordern. Hierfür ist eine Sprachföderkraft angestellt.
- **Sprach- und Bewegungsförderung oder auch „Die Hexen AG“ genannt**

  Das Sprechzeichnen ist bei uns in Hexengeschichten „verpackt“ und wird deswegen von uns Hexen AG genannt.

Zu jeder kleinen Hexengeschichte gehören ein Sprechvers und eine Form (Siehe rechtes Bild). Im Verlauf der Geschichten lernen die Kinder viele verschiedene Zeichen kennen, von einfachen, wie z.B. der Schaukel, bis zu schwierigen, wie etwa der Brezel. Hierbei bekommt jedes Kind zu Beginn ein kleines Hexenbüchlein. Darin werden die Blätter der Kinder nicht nur gesammelt, sondern liegen vielmehr für die Kinder griffbereit im Raum. So besteht die Möglichkeit, dass die Kinder, die eine oder andere Form während des Alltages herholen und ausprobieren können. Die Sammlung der Zeichen soll auch die Lernfortschritte und das Können der Kinder zeigen. Auf diese Weise lernen die Kinder „spielerisch“ viel Wichtiges für die Sprache und die Bewegung. Das ist eine ideale Sache, weil man Übung und Spaß, Lernen und Vergnügen, Zuhören und Sprechen, Sprechen und Bewegen miteinander vereinen kann.





Sprechzeichnen ist eine sehr wirksame Form der Förderung, weil es Verse und Formen verbindet. Es heißt nichts anderes als gleichzeitig sprechen und eine Form dazu zu zeichnen. Die Idee des Sprechzeichnens erscheint schlicht und doch steckt darin eine große Wirkung. Sprache, Bewegung und Atmung kommen in Fluss, Körper und Bewegungsgefühl sowie die Konzentration werden angeregt. Zum Kennzeichnen der Sprache gehören Betonung, Gliederung und Rhythmus. Das Sprechzeichnen „verführt“ regelrecht dazu, einerseits gut gegliedert und betont und andererseits fließend zu sprechen. Man weiß schon lange, dass Sprache und Bewegung eng zusammenhängen. Das Sprechzeichnen nutzt genau diese Verbindung. Die Bewegungsformen beim Sprechzeichnen sind grundlegende Muster, wie zum Beispiel: Kreise, Achten, Schleifen und Winkel. Die runden Formen werden dabei häufiger verwendet, denn sie bringen Schwung in die Bewegung. Gerade Formen wie das Dreieck oder die Zickzacklinien sind für das Bremsen der Bewegung wichtig und sie fördern das klar in Silben gegliederte Sprechen, ein Beispiel: „Zickel zackel zickel zockel, eine Maus liebt einen Gockel.“

Die Formen beim Sprechzeichnen sind klar und prägnant fürs Auge. Die Spur lenkt die Aufmerksamkeit des Kindes auf das Objekt. Die Bewegung des Zeichnens schließlich ist eine gezielte Tätigkeit, die Auge und Hand und die Konzentration fordert. Das Zeichnen von Formen und Mustern hat eine sehr ordnende, beruhigende und innerlich wohltuende Wirkung. Kinder spüren das offenbar selbst, denn sie lassen sich sehr gerne auf das Sprechzeichnen ein und mögen die Wiederholungen. Das ist verständlich, denn gerade durch die Wiederholungen sehen die Kinder selbst Ihre Fortschritte. Das Gefühl „Ich kann es“ stellt sich allmählich ein und das ist ein großes Erfolgserlebnis und ganz nebenbei wird das Selbstbewusstsein des Kindes gestärkt.

4.5. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Denken

4.5.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Kindliches Denken ist ganzheitliches Denken. Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um das Bilden von Kategorien und das Finden von Regeln, um das Erfassen von Ursache- und Wirkungszusammenhängen, um schlussfolgerndes Denken und Problemlösungen sowie um logisches Denken. Mit den sogenannten „Warum-Fragen“ erweitern Kinder ihren Horizont. Sie sind wichtig, damit sich Kinder Ereignisse erklären, vorhersagen und sie damit letztendlich steuern können. Kinder denken in Bildern und drücken sich über Bilder aus. Dazu gehört das Nachdenken über Mögliches und Unmögliches. Daraus entwickeln sich Fantasien, Utopien und Visionen. Im Bildungs- und Entwicklungsfeld „Denken“ wird eine Brücke gebaut zwischen den konkreten kontext- und handlungsgebundenen Erfahrungen des Kindes, dem kindlichen Denken in Bildern und dem Denken in Symbolen. Naturphänomene, Technik und Mathematik sind Teil der kindlichen Lebenswelt und üben eine große Faszination auf Kinder aus.

4.5.2. Ziele:

Kinder

- beobachten ihre Umgebung genau, stellen Vermutungen auf und überprüfen diese.
- systematisieren und dokumentieren ihre Beobachtungen.
- erkennen Muster, Regeln und Symbole, um die Welt zu erfassen.
- entwickeln Mengenvorstellungen und erkennen Ziffern.
- erstellen Pläne (z.B. Wegskizze, Bauplan)
- stellen sich und ihrer Umwelt Fragen und suchen nach Antworten.
- experimentieren und verfolgen eigene mathematische und technische Ideen.
- reflektieren Regeln und Zusammenhänge.
- haben Freude am Mitdenken.
- geben ihre Gedanken, Vorstellungen, Träumen und Wünschen einen ästhetischen Ausdruck.

4.5.3. Umsetzung in die Praxis

Unsere Aufgabe ist es, die Angebote für die Kinder individuell zu gestalten, damit die Kinder die Wirklichkeit erfassen und verstehen. Denken geschieht dabei in vielen Bereichen. Dazu werden die Kinder in folgenden Angeboten angeregt:

- **das Erfassen von Zusammenhängen bei Geschichten, Büchern, Puzzle**
- **Tisch- und Brett/Würfelspiele,**
- **beim Bauen und Konstruieren**
- **Kinder in den Tagesablauf einbeziehen und bei der Mitarbeit unterstützen.** Zum Beispiel dienen Kinderrunden einerseits dazu, eigene Ideen zu entwickeln und andererseits über Rechte und Pflichten in der Gemeinschaft nachzudenken und sich darüber zu verständigen. Beim gemeinsamen Planen von Festen, Wochenaktivitäten usw.

werden die Kinder zum Mitdenken ermutigt und dazu aufgefordert sich aktiv im Kindergartenalltag zu beteiligen und ihre Meinung zu äußern.

- **Im Freispiel** können Kinder ihre Denkprozesse entfalten und Lernprozesse werden durch nichtangeleitetes, selbständiges Tun ermöglicht.
- **Ihr Umfeld genau zu kennen**, z.B. bei Exkursionen in die Stadt und die nähere Umgebung, stärkt den Orientierungssinn,
- **und die Entdeckungen im Zahlenland nach Prof. Preiß**

Wir bieten **„das Zahlenland“** für angehende Schulkinder an. Dies ist ein Angebot, das einmal wöchentlich stattfindet und spielerisch das Zahlen und Mengenverständnis der Kinder fördert. Das Konzept "Entdeckungen im Zahlenland" wurde mit der Zielsetzung entwickelt, die Kinder in die Welt der Mathematik einzuführen und dabei fachübergreifende Zusammenhänge herzustellen und allgemeine Fähigkeiten zu fördern. Oberstes Ziel ist dabei immer, dass die Kinder den Umgang mit Mathematik als ein erfreuliches, wertvolles und vor allem auch erreichbares Ziel erleben. Zur mathematischen Zielsetzung gehören:

- Vertrautheit mit Eigenschaften und Anwendungen der Zahlen von 1 bis 10
- Überblick über den Zahlenraum von 1 bis 20
- Kennen lernen geometrischer Formen, ebene Figuren sowie Körper im Raum
- Lösen von Problemen durch Nachdenken und Kombinieren
- Behutsame Einführung in mathematische Fachbegriffe und Symbole

Die "Entdeckungen im Zahlenland" helfen den Kindern, Wissen über die Welt aufzubauen und mit ihrem Leben zu verbinden. Das Projekt verfolgt neben den mathematisch geprägten Zielen auch allgemeine Ziele der frühkindlichen Förderung:

- Entwicklung der Wahrnehmung (Sehen, Hören, Tasten)
- Förderung der Feinmotorik und der Koordinationsfähigkeit
- Erziehung zu Aufmerksamkeit (Auswahl und Konzentration)
- Erprobung von Verstand und Fantasie durch Aufgaben und Geschichten
- Mathematik als erfreulich, wertvoll und verständlich erleben

Der Aufbau des Zahlbegriffs vollzieht sich im Rahmen von drei Erfahrungs- und Handlungsfeldern: im Zahlenhaus, auf dem Zahlenweg und in den verschiedenen Zahlenländern.

4. 6. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Gefühl und Mitgefühl

4.6.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Sie gehören zum täglichen Erleben und der Umgang mit ihnen will gelernt sein. Dabei gibt es drei wesentliche aufeinander aufbauende Fähigkeiten, die ein Kind erwirbt. Zum einen soll ein Kind merken, wenn ein Gefühl von ihm Besitz ergreift. Hier geht es um Selbstreflexion, d. h. Bewusstsein für die eigenen Emotionen. Darüber hinaus soll ein Kind dem Handlungsimpuls, den ein Gefühl mit sich bringt, nicht wehrlos ausgeliefert sein. Hier geht es um den angemessenen Umgang mit den eigenen Emotionen d.h. um das Zulassen der Gefühle in einer sozial verträglichen Weise. Wenn es diese beiden Fähigkeiten für sich erlernt hat, kann es den nächsten Schritt vollziehen: Das Kind kann sich Einfühlungsvermögen und Mitgefühl aneignen. Hier geht es darum, die Emotionalität anderer Menschen wahrzunehmen und darauf reagieren zu können. Diese drei Fähigkeiten stellen die Basis der emotionalen Intelligenz dar. Dieses Vermögen ist mitentscheidend für Erfolg und Zufriedenheit im Leben.

4.6.2. Ziele:

Kinder

- entwickeln ein Bewusstsein für die eigenen Emotionen.
- lenken den Handlungsimpuls, den ein Gefühl mit sich bringt, um ihm nicht wehrlos ausgeliefert zu sein.
- entwickeln einen angemessenen, sozial verträglichen Umgang mit den eigenen Emotionen.
- eignen sich Einfühlungsvermögen und Mitgefühl an, entwickeln Wertschätzung, nehmen die Gefühle anderer Menschen wahr und reagieren angemessen.
- entwickeln Einfühlungsvermögen und Mitgefühl gegenüber Tieren und der Natur.
- entwickeln ein Gespür für positives Nichtstun, Trödeln und die „Seele-baumeln -lassen“.

4.6.3. Umsetzung in die Praxis

Im Alltag der Kindertagesstätte kann sich dies so äußern:

- Themenbezogene **Bilderbücher** und **Geschichten.**

  In Geschichten und Bilderbüchern finden die Kinder ihre Gefühle wieder und entdecken unterschiedliche Identifikationsfiguren. So entwickelt sich Achtung vor Menschen, Tieren Natur und Umwelt. **Bilderbuchbetrachtungen,** die Gefühle und Situationen ansprechen, helfen den Kindern mit ihren Gefühlen und mit anderen Kindern umzugehen.
- Das **gemeinsame Essen** (Frühstück und Mittagessen und Obstteller)

  Hier erleben Kinder Gemeinschaftsgefühl untereinander, denn es ist schön, zusammen zu sitzen, zu essen und zu erzählen.
- Der **kreative Bereich** ermöglicht den Kindern, z.B. beim Malen ihre Gefühle auszudrücken. Musik kann dabei unterstützend wirken.

- In **Gesprächen** ermöglichen wir den Kindern, sich über ihre Gefühlslage zu äußern und auszutauschen. Gespräche nach Konflikten, Streit oder sonstigen Situationen sind im Tagesablauf notwendig und selbstverständlich.
- **Einen wertschätzenden Umgang zu fördern** und wie man angemessen mit anderen Kindern und Erwachsenen, mit der Natur und auch mit Tieren umgeht ist uns wichtig, dies erfahren Kinder in einer vertrauensvollen Atmosphäre, in der ihre Gefühle ernstgenommen werden. Dies zeigt sich auch im **Umgang miteinander** und im **gemeinsamen Spiel,** z.B. in Rollenspielen (in der Puppenecke mit Verkleidungsmöglichkeiten).
- **beim Generationenfrühstück** (siehe 6.1.1)
- **bei Ausflügen „Alt/Jung“**
- **bei Bewegung mit Frau Golla** (siehe 6.1.3)
- **Bei Aufnahmen von Kindern mit Handicap**

4.7. Bildungs- und Entwicklungsfeld: Sinn, Werte und Religion

4.7.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen. Eine ihrer wesentlichen Entwicklungsaufgaben dabei ist es, sich in der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurecht zu finden. Dazu bedarf es eines Sinnhorizontes und eines Wertegefüges, um ihre Lebenswelt strukturieren und ihrem Handeln nachhaltig Orientierung geben zu können. In diesem Kontext bauen sie Werthaltungen und Einstellungen in der Auseinandersetzung mit ihren Bezugspersonen auf und befinden sich so auf dem Weg, zu einer stimmigen Persönlichkeit zu werden. Religiöse Feste, Ausdrucksformen und Geschichten spielen beim Erleben religiöser Traditionen eine wichtige Rolle. In ihrem Philosophieren bzw. Theologisieren über Gott, Grund und Ursprung der Welt, das Warum von Leben und Leid sollen Kinder ernst genommen werden.

4.7.2. Ziele:

Kinder

- entwickeln Vertrauen in das Leben auf der Basis lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Grundüberzeugungen.
- nehmen die Bedeutung unterschiedlicher Lebensbereiche (z.B. Naturwissenschaft, Kunst, Religion, Sprache) wahr und werden gestärkt.
- erfahren und hören von der christlichen Prägung unserer Kultur.
- können in ihrem Philosophieren und/oder Theologisieren über das Leben und die Welt verständnisvolle Partner finden.
- erleben und kommunizieren Sinn- und Werteorientierung auf elementare Weise unter Berücksichtigung vorhandener religiöser bzw. weltanschaulicher Traditionen.
- beginnen, sich ihrer eigenen (auch religiösen bzw. weltanschaulichen) Identität bewusst zu werden und lernen gemeinsam ihre sozialen sowie ökologischen Bezüge in einer vielfältigen Welt mitzugestalten.

4.7.3. Umsetzung in die Praxis

Religionspädagogik ist eine wesentliche Grundlage erzieherischer Arbeit in unserer evangelischen Kindertagesstätte. Grundsätze und Schwerpunkte wurden in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Kindergarten, Eltern beider Einrichtungen und der Kirchengemeinde Stammheim erarbeitet. Diese finden sich im dort erarbeiteten „Konzept für religiöse Bildung und Erziehung“, das gesondert vorliegt, und sind dort nachzulesen.

4.7.4. Auszüge aus der religionspädagogischen Konzeption „Kinder brauchen Religion“

Kinder gehen selbstverständlich und mit großer Unbekümmertheit den Fragen des Lebens auf den Grund: Wer bin ich? Woher komme ich? Gibt es Gott? Warum müssen Menschen sterben? Kinder suchen nach Antworten, die ihnen helfen ihren Alltag zu bewältigen. Sie brauchen Anleitung von glaubwürdigen und vertrauenswürdigen Personen, damit sie eine gesunde und stabile Daseinsgewissheit entwickeln können. Die sinnstiftenden Erfahrungen - ich bin geliebt; ich bin wichtig: nur aus dem einfachen Grund, weil es mich gibt - können nur in Beziehungen gemacht und vertieft werden. Alle guten Begegnungen zwischen Kindern, Eltern, pädagogischen Fachkräften und einer Kirchengemeinde sind beeinflussend für eine innere Gewissheit, die Kinder durchs Leben trägt: Gott mag seine Kinder, er bewertet sie nicht nach menschlichen Einschätzungen.

4.7.5. Umsetzung in die Praxis

In unserer Evangelischen Kindertagesstätte erfahren Kinder dies durch Rituale und Strukturen in unserem Tagesablauf. Rituale sind Abläufe, Gewohnheiten, die für jeden persönlich bedeutsam sind, und die helfen, den Tag zu ordnen und ihn vertrauensvoll anzugehen. Sie haben einen tieferen Sinn, auch wenn sie im Alltag „nebenher“ zu laufen scheinen. Sie können Halt und Orientierung geben, sie helfen das Leben zu ordnen, Verlässlichkeit herzustellen und schwierige Übergangsphasen im Leben zu meistern. Kinder fordern dies auch ein und halten manchmal jahrelang an einem Ritual fest.

Klassische Rituale im Alltag mit den Kindern sind:

- **das persönliche Begrüßen des Kindes** beim Eintreffen und **das persönliche Verabschieden des Kindes** beim Verlassen der Kindertagesstätte.
- **das gemeinsame Frühstück und Mittagessen mit allen Kindern.**
- **das gemeinsame Beten mit Kindern** ist einer der ersten Schritte in der religiösen Erziehung, der bewusst zum Reden mit Gott, zum Bewusstsein führen will. Die Gesten und Gebetshaltungen können allerdings verschieden sein. Wir beten zum Frühstück und zum Mittagessen.

- **das Erleben der Schöpfung und Natur.** In der Schöpfungsgeschichte erfahren wir von Gottes Wirken und Reden. Indem er ausspricht, dass etwas geschehe, geschieht es auch, und er segnet: zuerst die ersten Lebewesen, Pflanzen, die Tiere, dann auch die Menschen. Innerhalb der Schöpfung nimmt der Mensch eine besondere Stellung ein, er trägt Verantwortung. Alle Geschöpfe Gottes haben ein eigenes Recht auf Leben und Wohlergehen. Es geht um die Erhaltung und Pflege von Gottes Tieren und Pflanzen, auch da, wo wir ihren Nutzen nicht erkennen können. Erfahrungen mit der Natur und Schöpfung ermöglichen wir Kindern wie folgt: im Erleben der Jahreszeiten mit allen Sinnen z.B. durch

das Aussäen von Ostergras oder Gemüse, das Beobachten und Pflegen der bepflanzten Erde und durch das Vermitteln und erwarten von Dankbarkeit, z.B. beim Ernten von Gemüse und Obst und beim gemeinsamen Essen.

- **Geburtstage feiern.** Die Freude am Dasein zu genießen ist der Sinn beim Feiern eines Geburtstagsfestes. Dieser Tag kommt im Jahr einmal vor und deshalb wird er auch entsprechend gewürdigt. Das Geburtstagskind steht im Mittelpunkt und es wird gemeinschaftlich gefeiert.
- **Wir erzählen regelmäßig biblische Geschichten.** Gekennzeichnet sind biblische Geschichten von einer erstaunlichen Vielfalt und Offenheit, wo immer sie von Menschen reden. Jede Geschichte beschreibt einen Weg; sie nimmt das Kind hinein in die Spannung, die zwischen Anfang und Ende besteht. Das zuhörende Kind beginnt in seiner Fantasie zuzuschauen oder eine Rolle zu spielen; es entdeckt in der Geschichte eine neue Welt – eine Wirklichkeit neben der alltäglichen.
- **Einbindung in die Gemeinde.** Ein Großteil unserer Kinder lebt direkt in Stammheim, daher ist es uns ein großes Anliegen, die Evangelische Kindertagesstätte mit der evangelischen Kirchengemeinde zu vernetzen. Hierzu finden Gottesdienste statt. Auch das Kennenlernen des Kirchenraumes ist uns wichtig. Zudem können Feste wie Gemeindefest, Taufe von Kindern etc. gemeinsam geplant und durchgeführt werden.

Uns als Evangelische Kindertagesstätte sind kirchliche Feste im Jahreslauf ein großes Anliegen. Wir möchten Kindern begreifbar und erfahrbar machen, dass diese christlichen Feste und Traditionen biblischen Hintergrund haben und im Zusammenhang mit unserem Glauben stehen. Kirchliche Feste und Feiern sind Höhepunkte im Leben der Gemeinde. Sie werden gefeiert, um sich der Wahrheiten und der Geschichte des Glaubens zu vergewissern. Kinder lernen so die Wurzeln des christlichen Glaubens kennen.

- **Winter, Advent und Weihnachten**

  Die Adventszeit gestalten wir als Vorbereitungs- und Ankunftszeit auf Weihnachten. Eine Zeit, in der wir mit den Kindern Licht und Wärme erfahren, Adventskalender anfertigen, Geschichten hören, basteln, singen und lernen, auf etwas Großes zu warten und anderen Menschen Freude zu machen.
- **Frühling – Passion und Ostern**

  An Ostern wollen wir uns mit den Kindern auf Jesu Leidensweg besinnen. Wir erzählen vielfältige Geschichten, z.B. von Jesu Wirken, über seinen Einzug als König auf einem Esel in Jerusalem (Palmsonntag), das letzte Abendmahl, Kreuzigung und Tod, Begräbnis und Auferstehung: Geschichten, die Fragen auslösen und auch auslösen sollen.
- **Sommer und Herbst**

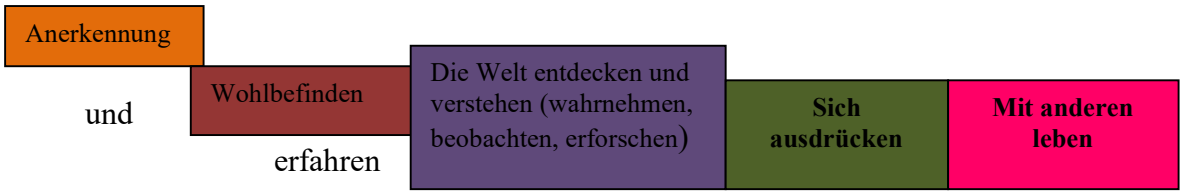
  In der Sommerzeit genießen die Kinder die langen, warmen Tage. Sie verbringen die meiste Zeit draußen im Garten mit verschiedenen Aktivitäten, wie z.B. im Planschbecken planschen. Im Herbst beginnt das neue Schuljahr. Neue Kinder müssen in der Gruppe ihren Platz finden, Erstklässler müssen sich „im Ernst des Lebens“ orientieren, Gruppenprozesse müssen neu gesteuert werden, neue Themen entwickeln sich, verschiedene Veranstaltungen werden geplant und durchgeführt z.B. das Erntedankfest spielt für uns eine wichtige Rolle. Es regt vor allem zum Nachdenken über Gottes Schöpfung an, aber es lehrt auch Dankbarkeit für Gottes Gaben und Gottes Segen.

5. Die Umsetzung des Orientierungsplans mit den Bildungs- und Lerngeschichten

Im nachfolgenden Abschnitt wird beschrieben wie wir in unserer Einrichtung mit Hilfe des Instrumentes der Bildungs- und Lerngeschichten den Orientierungsplan von Baden-Württemberg umsetzen. Beim Leser könnte jedoch der Eindruck entstehen, dass das Kind nur einmal pro Jahr von den Mitarbeitenden beobachtet wird. Täglich machen jedoch die Mitarbeitenden bis zu 900 informelle Beobachtungen. Das Arbeiten mit den Bildungs- und Lerngeschichten soll den Mitarbeitenden helfen, dass Kind in einer Situation stärker als sonst in den Blick zu nehmen. Durch die Einteilung in sogenannte Lerndispositionen und die gleichzeitige Dokumentation über das Lernen des Kindes bekommen die Fachkräfte und die Eltern einen tieferen Einblick in das Lernen und die Lernwege ihrer Kinder. Das Kind lernt im dialogischen Austausch mit der Fachkraft seine Stärken und die Art wie es selbst lernt besser kennen.

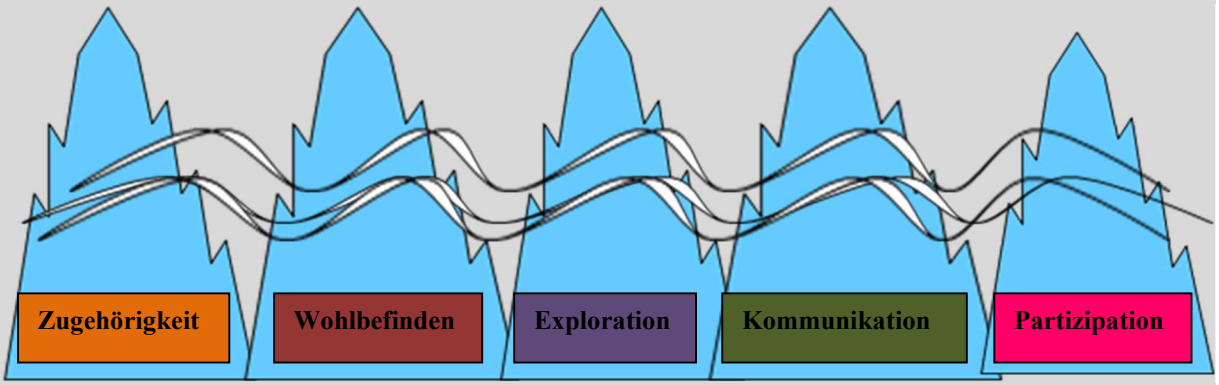
5.1. Verknüpfung der Bildungs- und Lerngeschichten mit dem Orientierungsplan

Lernfelder nach dem Orientierungsplan:



Lerndispositionen nach den Bildungs- und Lerngeschichten:

Metapher der Eisberge nach Margaret Carr:



Damit ein Kind sich für eine Sache interessieren und engagieren kann muss es sich Zugehörig fühlen beziehungsweise Anerkennung und Wohlbefinden erfahren. Aus diesem Grund ist die Eingewöhnungszeit in unserer Einrichtung so wichtig. Erst dann wird das Kind seine Welt entdecken (Exploration/ Standhalten), sich ausdrücken und mit anderen kommunizieren und partizipieren können.

5.2. Ziele

- **Das Kind im Mittelpunkt von Erziehung und Bildung**

Bildung muss sich an den spezifischen, altersgemäßen und individuellen Lerninteressen der Kinder orientieren. Hierzu ist es wichtig, das Kind als aktiven Gestalter seiner Bildung zu achten und als solchen wahrzunehmen.

Ziel ist es, jedem Kind einen vielfältigen und positiven Zugang zu lebenslangem Lernen zu ermöglichen, dies geschieht in dem anhand von Beobachtungen, die Bildungs- und Lernwege der Kinder sichtbar werden, wir sie in ihren Lernprozessen unterstützen und begleiten und somit das kindliche Interesse erweitern.

- **Orientierung an den Stärken der Kinder**

Jede pädagogische Fachkraft orientiert sich an den Stärken und Fähigkeiten des Kindes, damit es auch schwierigen Themen selbstbewusst begegnen kann. Ziel ist es, die Stärken zu stärken, um die Schwächen zu schwächen und fortwährende Dokumentation der Lernprozesse durch Lerngeschichten und Portfolios anzufertigen.

- **Haltung und Professionalität der Fachkräfte**

Bei den Bildungs- und Lerngeschichten stehen die individuellen Interessen und Aktivitäten im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie gilt es wahrzunehmen und zu analysieren. Dies setzt Empathie und Neugier für alles was das Kind bewegt, denkt und macht, voraus. Erzählfreude und Mitteilungsfähigkeit werden angeregt.

Das eigene Lernen wird aktiv und partnerschaftlich mitgestaltet. Bewusstmachung und Wertschätzung der eigenen Lernstrategien und Erfolge wird intensiviert. Durch dialogischen Austausch mit der pädagogischen Fachkraft erlangen Kinder Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein. Wichtig ist es, ein anregendes Lernumfeld zu schaffen, indem das Kind seine Lerndispositionen entfalten kann.

- **Erziehungspartnerschaft**

Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist durch einen regelmäßigen Austausch gekennzeichnet. Durch die enge Zusammenarbeit und beidseitige Wertschätzung werden die Entwicklungsschritte des Kindes gemeinsam begleitet.

Ende der 1990er Jahre entwickelte Margaret Carr in Neuseeland die „learning stories“. Bei diesem Ansatz stehen die individuellen Lernprozesse von Kindern im Mittelpunkt des Interesses. Ziel ist es, die Bildungs- und Lernwege von Kindern zu verstehen, Kinder zu unterstützen und ihnen schrittweise eine immer differenzierte Partizipation zu ermöglichen.

Dazu hat sie auch die Metapher der Eisberge gewählt. Die Spitze der Eisberge symbolisieren die sichtbaren Lernbereiche von Kindern. Mit Hilfe des Instrumentes der Bildungs- und Lerngeschichten wird sichtbar, was sich unter der Wasseroberfläche befindet.

Seit 2008 arbeiten wir nach diesem pädagogischen Ansatz und setzen somit den Bildungs- und Orientierungsplan für Baden-Württemberg mit Hilfe der Methode der „Bildungs- und Lerngeschichten“ um. Lernprozesse von Kindern werden beobachtet, beschrieben sowie auf der Basis der fünf Lerndispositionen nach Carr interpretiert und diskutiert. Somit werden demnach die Bereiche Beobachten, Analysieren und Austauschen, Dokumentieren sowie die pädagogische Planung für das Kind umfasst.

5.3. Beobachtung

Die pädagogischen Fachkräfte der Evangelischen Kindertagesstätte beobachten regelmäßig innerhalb von drei Wochen gezielt Aktivitäten von zwei Kindern unter Einsatz von Beobachtungsbögen, Videokamera oder Fotoapparat. Der sichtbare Handlungsverlauf des Kindes oder der Kindergruppe wird dabei festgehalten. Diesem Festhalten darf keine subjektive Bewertung erfolgen.

5.4. Analyse

Nach der Beobachtung erfolgt die Analyse der Spielsituation. Jede beobachtende pädagogische Fachkraft führt diese selbständig durch. Die Beobachtung wird in fünf sogenannte Lerndispositionen eingeteilt. Für den fortschreitenden Bildungsprozess des Kindes ist es sehr wichtig, dass es sich in der Gruppe und der Einrichtung wohl- und zugehörig fühlt. Nur dann kann das Kind ein Interesse entwickeln. Und sich erst dann für eine Sache engagieren und bei Widerständen standhalten und an einer Lerngemeinschaft teilnehmen. Bei der abschließenden Zusammenfassung (Fokussierung) wird festgehalten, welche Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans Baden-Württemberg berührt werden. Alle Entwicklungsfelder sind in uns Menschen fest miteinander verwoben. Fähigkeiten können deshalb nicht immer einem Bereich zugeordnet werden. Dennoch sind diese Bereiche für die Persönlichkeit eines Kindes von Geburt an leitend. Ihre Gewichtung verändert sich mit zunehmendem Alter der Kinder entwicklungsbedingt und individuell.

Lerndispositionen sind demzufolge grundlegende Voraussetzungen für Lern- und Bildungsprozesse und bilden ein Fundament für lebenslanges Lernen. Bei der Analyse von Beobachtungen orientieren wir uns an folgenden Aspekten der Lerndispositionen:

1. **Interessiert sein,**
   also die Frage, worauf der Fokus und damit das Interesse des Kindes in dieser Beobachtung liegt und woran die Fachkraft dies erkennt.

2. **Engagiert sein**,
   also die Frage, woran die Fachkraft das Engagement des Kindes erkennt.

3. **Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten**,
   also die Frage, ob und in welcher Form das Kind Hindernissen entgegentreten kann und welche Lösungsstrategien es entwickelt, und woran die Fachkraft dies erkennt.

4. **Sich ausdrücken und mitteilen**,
   also die Frage, in welcher Form sich das Kind seiner Umwelt mitteilt und wie es mit anderen interagiert.

5. **An einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen**,
   also die Frage, ob und wie das Kind dies tut und woran die Fachkraft dies erkennt.

5.5. Kollegialer Austausch

In den Teamsitzungen der beiden Häuser, wird sich über die jeweiligen Beobachtungen ausgetauscht.

5.6. Lerngeschichte

Die Lerngeschichte bildet ein für Kinder greifbares Ergebnis der Beobachtungen und hat das Ziel, die natürliche Lust des Kindes am Lernen, Entdecken und Forschen zu unterstützen und es in seinen individuellen Lernaktivitäten zu bestärken. Die Lerngeschichte ist ebenso kindzentriert wie das darauffolgende Gespräch. Sie wird in einer kindgerechten, leicht verständlichen Sprache verfasst und mit Fotos dokumentiert. Wichtig ist dabei, stets anerkennend zu formulieren und die individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen des Kindes zu betonen. Bei der Formulierung der Lerngeschichte sollen die voran gegangenen Beobachtungen zusammenfassend wiedergegeben werden und ein Bezug zu den fünf Lerndispositionen geschaffen werden. Auch sollen weitere Einschätzungen und Interpretationen der Fachkräfte einfließen, die aus der Analyse der Beobachtungen und aus dem kollegialen Austausch resultieren. Zum Schluss können die geplanten „nächsten Schritte“ als Vorschläge an das Kind in die Lerngeschichte aufgenommen werden. Dadurch erfährt das Kind, dass seine Mitgestaltung an seinem Bildungsprozess sowie seine Beteiligung in der Einrichtung erwünscht ist und es entsprechenden Einfluss darauf hat.

5.7. Dokumentation/ Portfolio

Die Dokumentation der Bildungsprozesse ist ein wichtiger Grundbaustein der Bildungsarbeit in unserer Einrichtung. Auch deshalb wird für jedes Kind ein Portfolio-Ordner angelegt, in den auch die Bildungs- und Lerngeschichten abgeheftet sind. Des Weiteren finden sich in diesem Ordner kurze Dokumentationen von Beobachtungen, die außerhalb des Rahmens der Bildungs- und Lerngeschichtendokumentation stattgefunden haben. Das Portfolio soll eine Sammlung der persönlichen Bildungsbiografie sein, die das Kind aktiv mitgestaltet. Das daraus resultierende bessere Verstehen des Kindes wird dann genutzt, um die Lerndispositionen des Kindes zu unterstützen und dadurch seine Teilhabe im gesellschaftlichen Leben zu fördern. Die fortwährende Dokumentation dieser Lernprozesse und der Austausch darüber mit den Kindern ermöglichen es ihnen, eigene Werke oder Handlungen zu reflektieren. Zudem erhalten Eltern über den intensiven Austausch mit pädagogischen Fachkräften einen besseren Einblick in die Entwicklung ihres Kindes in der Kindertagesstätte. Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich ebenfalls im Team über ihre Beobachtungen und Interpretationen aus, können ihre pädagogische Arbeit überdenken sowie individuelle Planungen zur Unterstützung des Kindes entwickeln.

6. Grundlagen und Ziele der Bildungsarbeit im Evangelischen Generationenhaus

Seit 2009 gibt es das Evangelische Generationenhaus, das aus dem Luise-Schleppe-Haus (Seniorenwohnheim), dem Schloss, den Familienwohnungen, der Evangelischen Kindertagesstätte, und den betreuten Senioreneigentumswohnungen besteht. Diese Gebäude stehen so, dass aller Zugang zum Garten, der „grünen Mitte“ der Kindertagesstätte haben. Die Senioren haben die Möglichkeit jederzeit in die Einrichtung zu kommen und am Geschehen teilzunehmen. Im Keller der Einrichtung befinden sich der Turnraum und der Raum der Begegnung, der im Alltag gemeinsam von Alt und Jung, von Bewohnern und Auswärtigen, für Angebote genutzt wird.

Die Integration des Generationenhauses in das Leben in Stuttgart- Stammheim hat bei der alltäglichen Arbeit eine große Priorität. Durch eine bewährte Kooperation mit allen Bevölkerungsgruppen, die intensive Zusammenarbeit mit der Stiftung Evangelische Altenheimat mit Luise-Schleppe-Haus und Schloss, der Evangelischen Kirchengemeinde, dem Siedlungswerk und der GWG, den verschiedenen Institutionen in Stammheim und einer intensiven Elternarbeit können wir eine gute Integration des Generationenhauses im Stadtteil gewährleisten. Dadurch wird das Generationenhaus zu einem Ort der Begegnung aller Generationen. Das Generationenhaus gibt Raum für die unterschiedlichsten Angebote und Aktivitäten für Gruppen und Vereine aus dem Stadtteil, es bietet Angebote zur Kinderbetreuung und zur Betreuung älterer Menschen und schafft so ein nachbarschaftliches Miteinander. Gesetzliche Grundlage für die gemeinsame Einrichtung ist: das KJHG, das Heimgesetz, SGB X, SGB XI, das Kindergartengesetz Baden-Württemberg sowie das Betreuungsgesetz. Das Generationenhaus bezieht freiwillig Engagierte aller Generationen in seine Arbeit ein, kooperiert mit den lokalen Institutionen und ist gut vernetzt.

6.1. Ziele

Leitziel der gemeinsamen Einrichtung und unserer pädagogischen Arbeit ist es, Erfahrungen von Jung und Alt in ihrer Unterschiedlichkeit und in ihren Gemeinsamkeiten zu ermöglichen und einen angemessenen Raum dafür zu bieten. Dabei werden wir von einem Leitgedanken getragen: „Lebenslanges Lernen macht ein Bildungs- und Erfahrungskonzept notwendig, das den ganzen Menschen als lernendes Individuum versteht. Durch die Partizipation von „Alt und Jung“ können die Kinder, die Eltern und die Senioren von solchen Bildungs- und Erfahrungskonzepten profitieren.“ Sie berücksichtigen die grundlegende Motivation und fokussieren die sechs maßgeblichen Bildungs- und Entwicklungsfelder des Orientierungsplans für Baden- Württemberg, die hier in Beispielen verdeutlicht werden:

1. Körper: Musik und Bewegung für Jung und Alt, hier wird gemeinschaftlich Klangvielfalt erlebt, rhythmische Bewegungen ausgeführt, Hörerlebnisse werden aufgebaut und Musikinstrumente werden ausprobiert.

2. Sinne: Kreativität kennt keine Altersbegrenzung. Ein bis zweimal im Monat, immer am Mittwoch, treffen sich ca. 4-6 Kinder der Kindertagesstätte und Senioren in der Senioreneinrichtung „Altes Schloss“, um zusammen zu malen.

3. Sprache: Durch das gegenseitige Erzählen von Geschichten wird das Sprachverhalten bei „Jung und Alt“ gefördert. Kinder hören von früheren Geschehnissen, die die Seniorinnen erlebt haben und erfahren Geschichte in neuer Form. Hierzu zählen auch das Generationenfrühstück und die gegenseitigen Besuche.

4. Denken: Kinder lernen durch gemeinsame Spaziergänge mit Senioren und Seniorinnen die Natur- und Pflanzenwelt kennen. Senioren wissen häufig, um welche Pflanzenart, Baum, Pilz etc. es sich handelt und was man daraus machen kann oder früher daraus gemacht wurde. Sie können somit ihr Wissen an die weiteren Generationen weitergeben.

5. Gefühl und Mitgefühl: Dabei ist uns wichtig, dass die Senioren jederzeit in die Einrichtung kommen können. Sie können am Alltag der Kinder teilhaben in dem sie mit ihnen spielen, essen, gemeinsam backen, im Hof sich zu den Kindern setzen, mit auf Spaziergänge gehen oder einfach nur den Kindern zusehen.

6. Sinn, Werte und Religion: Gemeinsame Teilnahme von Jung und Alt an den religiösen Gottesdiensten der Einrichtung, an Festen und Feiern im Jahresablauf.

Der Zusammenhalt zwischen den Generationen wird durch folgende Angebote gestärkt:

6.1.1. Generationenfrühstück

Immer am ersten Donnerstag im Monat um 8.45 Uhr ist der Zeitpunkt für das Generationenfrühstück von „Jung und Alt“ im Luise-Schleppe-Haus, in der Cafeteria. Dieser Ort bietet genügend Platz für 20-30 Senioren und ca. 40 Kinder mit pädagogischen Fachkräften zum gemeinschaftlichen Frühstück.

Es ist eine Zusammenführung von Generationen. Dieses Ereignis besticht durch die atmosphärischen Momente, die Begegnungen im Kleinen. Da streicht die Seniorin „ihrem“ Kind am Tisch zunächst fürsorglich das Marmeladenbrötchen und gießt den Kakao ein, bevor sie sich um den eigenen Hunger kümmert. Erinnerungen an die eigenen Kinder kommen immer wieder auf und werden erzählt. Das Frühstück beginnt und endet mit einem gemeinsamen Ritual (wir singen und beten gemeinsam) von „Jung und Alt“.

6.1.2. Malen im Schloss

Dieses Angebot wird von einer Kunsttherapeutin geplant und durchgeführt. Die Kunsttherapie ermöglicht älteren Menschen und Kindern einen aktiven Raum, in dem sie sich entfalten können. Das künstlerische Arbeiten ist geeignet, da sie sich mit gestalterischen Mitteln oft besser ausdrücken können als mit Worten. Gefühle und Fantasien können auf non-verbalem Weg einen Platz finden und mitgeteilt werden. Die Bereicherung aus der Begegnung zwischen Jung und Alt kann sich auf mehrere Bereiche ausdehnen. Die Förderung der Kommunikationsfähigkeit und der sozialen Kompetenzen sowie das gegenseitige Kennenlernen sind einige davon.

6.1.3. Musik und Bewegung für Jung und Alt

Dieses Angebot bietet das Generationenhaus für Senioren und Kinder der Kindertagesstätte an. Hier wird durch Musik, Bewegung und Sprache Gemeinschaft gelebt. Die regelmäßigen Treffen finden alle zwei Wochen, immer am Donnerstag, statt. Unter der Leitung einer ausgebildeten Musiktherapeutin findet gemeinsames Singen und aktives Musizieren statt. Dabei hat das Treffen einen festen Ablauf, um Orientierung und Halt zu bieten. Schwerpunkt ist die Kontaktaufnahme zueinander und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

6.1.4. Gegenseitige Besuche

Bei den Seniorenbesuchen können z.B. folgende Aktivitäten stattfinden:

- Gespräche und Erzählungen zwischen den Kindern und Senioren über früher und heute.
- Gemeinsame Tischspiele, wie z.B. „Mensch ärgere dich nicht“ etc.
- Gemeinsames Backen oder Bastelaktivitäten
- Vorlesepatin Frau Mezger kommt einmal pro Woche in beide Häuser

6.1.5. Gemeinsame Feste und Feiern

- Teilnahme an den religiösen Festen in der Einrichtung wie Ostereiersuche, Herbstfest, Laternenlauf oder Weihnachtsfeier.
- Gemeinsame Gottesdienste
- Gemeinsame Sommerfeste und mit der Nikolauspflege

6.1.6. Der Generationengottesdienst

Eltern, Senioren, Kinder und ErzieherInnen gestalten den Generationengottesdienst gemeinsam. Zu Beginn holen die Eltern zusammen mit ihrem Kind eine Seniorin/ einen Senior im Foyer des Luise- Schleppe- Hauses ab um sie/ihn zum Gottesdienst zu begleiten.

Nach dem gemeinsamen Gottesdienst werden die Senioren von den gleichen Familien zurück ins Luise- Schleppe- Haus begleitet. Hier besteht die Möglichkeit eines gemeinsamen Mittagessens, dass vom Personal der Küche in der Kindertagesstätte frisch zubereitet wird.

7. Haltung und Aufgaben im Team

7.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Die Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft
Die Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft ist geprägt von den demokratischen Werten unserer Gesellschaft und der Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen. Deshalb ist das pädagogische Handeln von Respekt und Wertschätzung gegenüber jedem Kind geleitet. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen jedes Kind so an, wie es ist. Ausdruck dieser Grundhaltung sind auch Prinzipien des pädagogischen Handelns wie Partizipation, Integration, Ganzheitlichkeit sowie eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung.

Aufgaben und Rolle der pädagogischen Fachkraft
Die pädagogischen Fachkräfte sind angehalten, vom Kind her zu denken, es in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen und in seiner Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und zu fördern. Ausgehend von den beobachteten und reflektierten Eigenaktivitäten des Kindes und der sozialen Interaktionen in der Gruppe greifen sie die Interessen und Themen der Kinder auf. Sie regen die Kinder zur individuellen und gemeinsamen Erkundung der Welt an. Dabei führen sie die Kinder auch an Themen heran, die sich nicht aus unmittelbarer Umgebung und dem alltäglichen Erleben erschließen lassen und verknüpfen hierbei die verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfelder. Die Herausforderung liegt darin, die Bildungsprozesse des Kindes zu erkennen und den unterschiedlichen Entwicklungsständen der Kinder gerecht zu werden. Wenn die pädagogische Fachkraft die Neugierde, den Forscherdrang, das Entdecken wollen des Kindes unterstützen will, muss sie selbst diese fragende Haltung einnehmen und sich ebenfalls als Lernende und Forschende sehen. Die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen, bedeutet, Fragen zu stellen, wissen und verstehen zu wollen und zu lernen. Dazu bedarf es viel Geduld und Verständnis für die Wege, die das Kind dabei einschlägt. Die pädagogischen Fachkräfte geben den Kindern Orientierung, Sicherheit und Halt durch liebevolle Zuwendung. Verlässliche, tragfähige und kontinuierliche Beziehungen zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft sind Voraussetzung für förderliche Bildungs- und Erziehungsprozesse. Dies gilt umso mehr, je jünger die Kinder sind.

Kinder bringen sehr individuelle Bindungs- und Bildungsbiografien mit. Sie müssen als Ausgangspunkt für die Entwicklungsbegleitung des Kindes wahrgenommen werden. Beobachtungen ermöglichen einen Überblick über die Entwicklungen und Interessen des einzelnen Kindes, eine Reflexion des pädagogischen Angebots und den Einstieg in einen dialogischen Prozess mit allen Beteiligten. So verstanden geht Beobachtung und Dokumentation weit über die Anwendung eines Instrumentes oder einer pädagogischen Methode hinaus und wird zu einem Wesensmerkmal des pädagogischen Selbstverständnisses. Die Beobachtungsergebnisse sind Grundlage pädagogischen Handelns. Durch die Reflexion und den Austausch der Beobachtungsergebnisse mit Kolleginnen, mit Eltern, und mit den Kindern selbst entsteht ein mehrperspektivisches Bild, das einseitige Sichtweisen korrigiert. So werden die Lebenssituation des Kindes und seine Entwicklungsbiografie zum Ausgangspunkt für die Formulierung der nächsten Schritte und die Planung von Angeboten im Rahmen der Individualisierung und Differenzierung der Lernprozesse.

7.2. Umsetzung in die Praxis

7.2.1. Unser Team

Die Evangelische Kindertagesstätte Stammheim besteht aus zwei Häusern: eine Einrichtung für Kinder von 0-3 Jahren, in der Poppenweilerstraße und einer Einrichtung für Kinder von 3-6 Jahren, in der Kameralamtsstraße. Das pädagogische Team der Einrichtung setzt sich aus zwölf Mitarbeitern und vier jungen Menschen, die dabei sind, ihre Ausbildung zu machen, zusammen. Beide Häuser werden von einer Einrichtungsleitung geführt. Bei Abwesenheit der Leitung hält die ständig stellvertretende Leitung den Betrieb aufrecht. Beide Häuser werden von jeweils einer hauswirtschaftlichen Fachkraft gepflegt.

In der Kindertagesstätte Kameralamtsstraße wird das Mittagessen von zwei Fachkräften in der Küche für beide Häuser, zubereitet und anteilsweise in die Einrichtung Poppenweilerstraße geliefert.

7.2.2. Die Haltung der pädagogischen Fachkraft

Teamarbeit ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit, dabei ist uns ein demokratisches Miteinander wichtig. Es wird ein partnerschaftlicher Umgang angestrebt, der geprägt ist von Menschlichkeit und einer Prise Humor im Alltag. Hier gelten, wie auch bei Kindern und Eltern, die Grundsätze der Partizipation. Alle Teammitglieder tragen in unterschiedlicher Weise mit unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten, Erziehungserfahrungen und aktuellen Lebensbedingungen zum Alltag in der Kindertagesstätte bei. Gemeinsame Ziele und Erfolge müssen immer wieder einzeln und von allen gemeinsam im Team aufgebaut werden. Gelungene Kommunikation ist die Basis für eine befriedigende Zusammenarbeit im Team. Dies zeigt sich bei uns zum Beispiel in: gemeinsamen Planungen und Reflektionen der pädagogischen Arbeit, gemeinsamen Entscheidungsfindungen, Weitergabe von Informationen, kollegialem Austausch in den Bildungs- und Lerngeschichten, gemeinsame Planung von Elternabenden, Festen etc. Die Bereitschaft, sich in das Team einzubringen, die Grundsätze der Kindertagesstätte zu verinnerlichen sind Grundvoraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit, die von allen Teammitgliedern angestrebt wird.

Jede pädagogische Fachkraft kann eigene biographische Erfahrungen mit dem christlichen Glauben oder anderen Religionen mitbringen. Religiöse Bildung und Erziehung muss wahrhaftig sein. Dazu gehört auch die Offenheit zuzugeben, dass es auf manche Fragen nicht immer eine Antwort gibt, und Kinder müssen spüren, dass wir hinter dem stehen, was wir sagen und fordern. Uns ist die Wertschätzung der eigenen Person, der Kinder, der Eltern und Mitmenschen sehr wichtig. Wir wollen Vertrauen und Geborgenheit aufbauen und anderen Glaubensrichtungen Respekt und Akzeptanz entgegenbringen.

Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder stehen in unserer Kindertagesstätte im Vordergrund. Wir nehmen Kinder in ihren Interessen und Bedürfnissen ernst und schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der sie sich wohl- und wertgeschätzt fühlen. Wir fordern das Lernen von Selbständigkeit und Eigenverantwortung und motivieren Kinder, dem Alter entsprechend Aufgaben zu übernehmen und Alltagsaufgaben zu bewältigen, sich einzubringen, offen ihre Meinung zu sagen und einander respektvoll zu begegnen. Darüber hinaus ist es uns immer wieder wichtig, mit den Kindern die Konsequenzen des eigenen Handelns aufzuzeigen und zu reflektieren.

7.2.3. Aufgaben der pädagogischen Fachkraft

In unserer Einrichtung ergeben sich vielfältige und zahlreiche Aufgaben, die eine pädagogische Fachkraft im Alltag bewältigt. Hier einige Beispiele:

Pädagogischer Bereich

- Vorbereitung einer mit Lern- und Spielmaterialien ausgestatteten Umgebung, die aus sich heraus die Bildungsprozesse der Kinder in Gang setzen kann.
- Gezielte Unterstützung und Anregung, Förderung und Herausforderung der Bildungs- und Entwicklungsprozesse jedes einzelnen Kindes.
- Aufgreifen der ablaufenden Lernprozesse im Alltag, z. B. bei Mahlzeiten, beim An- und Ausziehen, Toilettengang.
- Förderung der Bildungsprozesse durch Aufsuchen anderer Orte (z.B. Wald, Wiesen, Markt, Bauernhof, Kirchen, Museen, Kindertheater, Bibliotheken…)
- Wahrnehmung, Beobachtung und regelmäßige Dokumentation des Entwicklungsstandes bzw. der Entwicklungsfortschritte jedes Kindes sowie seiner Themen und Interessen und deren Umsetzung in der Planung und Gestaltung von Aktivitäten zur Anregung und Förderung der Bildungsprozesse jedes einzelnen Kindes.
- Für die Kinder Zeit haben, für sie da sein, mit ihnen sprechen, so dass sich jedes Kind angenommen fühlt.
- Vorbild sein: So sprechen und sich verhalten, in dem Wissen, dass Kinder sich daran orientieren.
- Gestaltung der Gruppenprozesse.
- Aufnehmen der Interessen, Fragen und Themen der Kinder als Impuls zur Planung von Angeboten.
- Entscheidung über Methoden z.B. Projektarbeit, Gruppenarbeit, Aktivitäten, Angebote, Freispiel etc.

Erziehungs-partnerschaftlicher Bereich

- Kontakte nutzen und pflegen
- Elterngespräche anbieten
- Besprechung und Abstimmung der Angebote zur Anregung und Förderung der Bildungsprozesse jedes Kindes
- Unterstützung anbieten
- Weitervermittlung an Beratungsstellen
- Aktionen und Projekte mit Elternbeteiligung
- Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat

Organisatorischer Bereich

- Planung, und Gestaltung von Veranstaltungen wie Elternabend, Elterncafes, Elterninformationsabende, Konzeptionstage etc.
- Planung, und Gestaltung von Festen, Feiern
- Planung, und Gestaltung von Gottesdiensten

Hauswirtschaftlicher Bereich

- Verantwortung der Räumlichkeiten: Hygiene, Ordnung
- Werterhaltung des Mobiliars
- Raum geben und Raum gestalten für entdeckendes Lernen und selbst gesteuerte Lernprozesse bei Kindern.
- Ergänzung und Instandhaltung von Spiel und Gebrauchsmaterial

Verwaltungs-Bereich	▪ Führung des Gruppenbuches ▪ Listen erstellen und führen ▪ Dokumentationen verfassen, die die Transparenz der pädagogischen Arbeit ermöglichen ▪ Beobachtungen schreiben ▪ Bildungs- und Lerngeschichten schreiben ▪ Themenbereiche für den Portfoliordner anfertigen ▪ Fotos anfertigen und dokumentieren ▪ Informationen für Eltern, Kinder, auswertige Personen schreiben ▪ Artikel zur Öffentlichkeitsarbeit verfassen ▪ Beurteilungen für Praktikanten schreiben
Öffentlichkeits-Bereich	▪ Mit Einrichtungen im Stadtteil ▪ Mit der Kirchengemeinde ▪ Mit kulturellen Einrichtungen ▪ Mit Schulen ▪ Mit dem Jugendamt und Gesundheitsamt etc.
Personal Bereich	▪ Gegenseitiger Austausch in der häuserübergreifenden Dienstbesprechung. Die Dienstbesprechung findet jeden Montag von 7.30 – 8.30 Uhr in der Poppenweilerstraße statt. Es werden wechselweise ein Protokollführer, eine Gesprächsführung festgelegt. Gemeinsam werden Schwerpunkte der täglichen Arbeit geplant, diskutiert, festgelegt und reflektiert. ▪ Informationsaustausch in den gruppenübergreifenden Dienstbesprechungen. Die Dienstbesprechung der Poppenweilerstraße findet jeden Freitag und die der Kameralamtsstraße jeden Mittwoch von 7.30 -9.00 Uhr statt. ▪ Der kollegiale Austausch ist ein Instrument der Bildungs- und Lerngeschichten. Die pädagogischen Fachkräfte, die ein Kind in diesem Sinne beobachtet haben, stellen sich hier gegenseitig die Beobachtungssituationen vor, ergänzen ihre Eindrücke von dem Kind und planen weitere Schritte, dies geschieht ebenfalls in den Dienstbesprechungen. ▪ Die Vorbereitungszeiten sind festgeregelte Zeiten, in denen die pädagogischen Fachkräfte die Möglichkeit haben, pädagogische Angebote vorzubereiten und anfallende Tätigkeiten auszuführen. Die Vorbereitungszeiten betragen 25% der pädagogischen Arbeit. Sie finden gruppenintern, einzeln und zu verschiedenen Zeiten, in der Regel aber vormittags, statt. Inhalte der Vorbereitungszeit können sein: verbindliches und gerechtes Aufteilen von anfallenden Aufgaben, lesen von Fachliteratur, Reflektionen von Ereignissen in der Gruppe / bei einzelnen Kindern, Vorbereitung von Eltern- und Lehrergesprächen, Terminabsprachen, Wochenplanung, Vorbereitung von Festen, Feiern und Gottesdiensten, Gemeinsame Anschaffungen etc.

Personal Bereich	▪ Mitwirkung und Gestaltung der Arbeitskreise. Die Arbeitskreise finden in der Regel viermal im Jahr statt. Diese AGs dienen zum Austausch und Kennenlernen anderer pädagogischer Fachkräfte im gleichen oder ähnlichen Arbeitsfeld, ermöglichen das Bearbeiten von gewählten Themen und Kennenlernen der verschiedenen Einrichtungen der Evangelischen Kirche in Stuttgart. ▪ Teilnahme an Fortbildungen. Jede pädagogische Fachkraft besucht regelmäßig Fortbildungen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen, um damit die tägliche Arbeit in der Kindertagesstätte zu bereichern und weiterzuentwickeln. Nach jeder Fortbildung werden Inhalte der Fortbildungen an alle Teammitglieder weitergegeben, so dass alle davon profitieren können. ▪ Praxisanleitung von Praktikanten. Wir sehen uns als Bildungsbereich und möchten Praktikanten und Auszubildenden die Möglichkeit geben, in der Praxis ihr Wissen und Können zu erproben und ihre Fähigkeiten zu erweitern. Zu unseren Aufgaben gehören hier die Anleitung, die Betreuung, Besuch der Informationstage und die Reflexion.

8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

8.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

Der Übergang aus der Familie in die Kindertagesstätte stellt eine erhebliche Herausforderung für jedes Kind dar und ermöglicht gleichzeitig besonders intensive Entwicklungsschritte. Der Eingewöhnungsprozess verlangt eine enge Abstimmung mit den Eltern, sensibles Wahrnehmen des Kindes z. B. bei Verabschiedung und Begrüßung, Rituale und eine pädagogische Fachkraft, die sich als „Bindungsperson“ anbietet. Die gemeinsam gestaltete Eingewöhnung bildet die Grundlage für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.

Darüber hinaus sind zusätzlich vereinbarte Gespräche mit Eltern, die wichtige Anregungen für die weitere Begleitung, Unterstützung und Förderung des Kindes bieten, notwendig. Ein solches strukturiertes Elterngespräch über die Entwicklung des Kindes ist mindestens einmal jährlich zu führen. Es dient auch dem Austausch jeweiliger Sichtweisen und Wahrnehmungen, von Entwicklungsschritten, Stärken und Interessen des Kindes. Wünsche, Erwartungen und Besonderheiten der Kinder können dabei ebenso zur Sprache kommen wie eine eventuell notwendige weitere Unterstützung des Kindes. Insbesondere in der Eingewöhnungsphase ist ein intensiver Austausch mit den Eltern erforderlich. Grundlage dieser Gespräche sind systematische Beobachtungen der Erzieherinnen und Erzieher und deren fundierte Dokumentation. Der Blickwinkel wird wesentlich erweitert, wenn Eltern von ihren Beobachtungen, Sichtweisen und den Deutungen aus ihrem Alltag berichten.

8.2. Ziele:

Rechtliche Grundsätze:

SGB VIII § 22a Förderung in Tageseinrichtungen

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten

1. mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohle der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses.

...

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

8.3. Umsetzung in die Praxis - Formen der Elternzusammenarbeit

Formen der Elternzusammenarbeit in der Evangelischen Kindertagesstätte sind:

Angebote vor der Aufnahme des Kindes	▪ Das Vormerkungsgespräch ▪ Kennenlernbesuche in der Einrichtung ▪ Das Aufnahmegespräch ▪ Der Info Nachmittag
Angebote bei der Aufnahme des Kindes	▪ Ablösephase für Eltern
Angebote als Einzelkontakte	▪ Eltern- und Entwicklungsgespräche ▪ Beratungsgespräche ▪ Tür- und Angelgespräche ▪ Pflege des Kontakts zu den Eltern
Angebote von Informationsmöglichkeiten	▪ Die Konzeption ▪ Das ABC der Kita ▪ Die Aufnahmerichtlinien ▪ Die Eltern-Mail ▪ Die Homepage ▪ Das Ferienprogramm ▪ Der Geburtstagskalender ▪ Die „sprechenden Wände“ ▪ Die Elterncafé´s ▪ Der Elternabend ▪ Das Heimparlament ▪ Informationen im Eingangsbereich der Einrichtungen und Schaukasten
Angebote unter Beteiligung von Eltern und pädagogischen Fachkräften	▪ Partizipation von Eltern ▪ Elternabend ▪ Thematische Elternabende ▪ Teilnahme an Ausflügen ▪ Hospitation im Alltag ▪ Eltern Cafés ohne Kinderbetreuung ▪ Thematische Eltern Cafés mit Betreuung
Angebote unter Beteiligung von Familien und pädagogischen Fachkräften	▪ Gottesdienste ▪ Feste und Feiern und Veranstaltungen
Angebote als Elternvertretung	▪ Der Elternbeirat

8.3.1. Angebote vor der Aufnahme des Kindes

- **Das Vormerkungsgespräch**

In der Regel findet am letzten Freitag im Monat, ein Vormerktag statt. Erziehungsberechtigte melden sich telefonisch, übers Internet oder kommen persönlich in die Evangelische Kindertagesstätte, um sich für den Vormerktag anzumelden.

Inhalte des Vormerkungsgesprächs sind:

- eine Hausführung mit Erklärung der Funktionsräume, des Außengeländes und des Tagesablaufes
- Erläuterung der Beitragssätze und Weitergabe an Informationen
- Erläuterung pädagogischer Ziele, Erläuterungen zum Berliner Eingewöhnungsmodell
- Vorstellung gegenseitiger Erwartungen und Wünsche
- Aufnahme der Personalien des Kindes und der Erziehungsberechtigten

Mit diesem Vormerkungsgespräch ist das Kind vorgemerkt und steht auf der Warteliste. Wenn ein Platz frei ist, kann die Aufnahme des Kindes erfolgen. Ist dies nicht der Fall, bleibt das Kind in der Warteliste. Die Einrichtungsleitung erwartet von den Eltern, sich in der Regel alle drei Monate telefonisch oder persönlich in der Kita zu melden, ob noch Interesse besteht, oder gegebenenfalls Bescheid zu sagen, falls das Kind in einer anderen Einrichtung einen Platz bekommen hat.

- **Kennenlernbesuche in der Einrichtung**

Erziehungsberechtigte und ihr Kind haben in unserer Einrichtung die Möglichkeit, nach der Platzzusage aber noch vor der eigentlichen Aufnahme des Kindes einen Besuch in der Gruppe zu machen. Solche Besuche ermöglichen Eltern und Kindern im Einzugsgebiet ein lockeres Kennenlernen der Einrichtung. Die Erziehungsberechtigten haben mit diesem Angebot die Möglichkeit, sich unverbindlich einen ersten Eindruck von der Atmosphäre des Hauses, von den pädagogischen Fachkräften, der pädagogischen Arbeit und vom Alltag der Kinder in den Gruppen zu verschaffen. Bei diesem ungezwungenen, gegenseitigen Kennenlernen,

- können Fragen der Erziehungsberechtigten beantwortet werden
- können wichtige Informationen in mündlicher oder schriftlicher Form gegeben werden
- kann ein stabiler Grundstein für die Beziehung der Eltern gelegt werden
- kann eine Beziehung der Kinder zur pädagogischen Fachkraft oder zu Kindern der Gruppe entstehen.

- **Das Aufnahmegespräch**

Eltern, die eine Platzzusage erhalten haben, werden mit ihrem Kind zum Aufnahmegespräch eingeladen. Die Kriterien für eine Aufnahme richten sich nach der Zusammenstellung der Gruppe, dem Alter des Kindes und der sozialen Dringlichkeit. Die zeitliche Reihenfolge der Anmeldungen ist diesen Kriterien nicht untergeordnet. Das Aufnahmegespräch führt in der Regel die Einrichtungsleitung. Das Aufnahmegespräch dauert in der Regel ca. 1,5 Stunden. Eltern werden deshalb gebeten, ausreichend Zeit für dieses Gespräch einzuplanen. Die Aufnahme erfolgt zum 1. oder 15. eines Monats durch die schriftliche Anmeldung. Beim Aufnahmegespräch werden der Re ihe nach verwaltungstechnische- und einrichtungsspezifischem Punkt angesprochen.

- **Der Info- Nachmittag**

Alle neuen Eltern werden vor dem eigentlichen Start in der Einrichtung zu einem Informationsnachmittag eingeladen. Hier erfahren sie alles Wichtige und Wesentliche für einen guten Start in unserer Einrichtung. Auch können hier die Eltern ihre Fragen zur

8.3.2. Angebote bei der Aufnahme des Kindes

- **Die Ablösephase von den Eltern**

Um Kindern den Einstieg in den Einrichtungsalltag zu erleichtern, empfehlen wir den Eltern eine individuelle Eingewöhnungszeit für das Kind und damit auch gleichzeitig eine individuelle Ablösephase des Kindes von den Eltern. Diese Eingewöhnungszeit und Ablösephase können am Anfang mehrere Stunden, mehrere Tage oder Wochen ausmachen. Dies hängt nicht nur vom einzelnen Kind, sondern auch von den Eltern ab.

Zu Beginn der Eingewöhnungszeit ist es sinnvoll für Kinder und Eltern, konkrete Absprachen über Bring- und Abholzeiten zu treffen, Rituale beim Verabschieden zu vereinbaren sowie sich darüber auszutauschen, wie lange der Elternteil das Kind in dieser Zeit begleiten soll und wann die Ablösephase erreicht ist. Bei den Kindern im Alter von 0-3 Jahren in der Poppenweilerstraße 51 ist die Eingewöhnungszeit besonders wichtig. Ziel ist es hier, dass eine feste pädagogische Fachkraft zur „sicheren Basis“ im Sinne von einer Vertrauensperson wird, von der sich das Kind über den Abschied von den Eltern trösten lässt. Hier bestimmt das Kind das Tempo, in dem die Eingewöhnung stattfindet, denn jedes Kind ist anders und braucht mehr oder weniger Zeit. Gegen Ende der Eingewöhnung halten sich die Eltern nicht mehr gemeinsam mit dem Kind in der Einrichtung auf. Sie müssen aber jederzeit erreichbar sein, falls die Tragfähigkeit der Beziehung noch nicht ausreicht oder sonstige Besonderheiten auftreten. Am Ende der Eingewöhnungszeit findet zudem ein Gespräch statt.

8.3.3. Angebote als Einzelkontakte

- **Eltern- und Entwicklungsgespräche**

Die Eltern werden als Experten ihrer Kinder wahrgenommen und ihre Erfahrungskompetenzen werden für die pädagogische Arbeit am Kind in der Einrichtung genutzt. Die pädagogische Fachkraft nimmt die Eltern als kompetente Partner wahr, die gemeinsam mit ihnen für das Wohl der Kinder verantwortlich sind. Während die pädagogische Fachkraft das pädagogische Fachwissen einbringt, verfügen die Eltern über persönliche Erfahrungen mit den Verhaltensweisen ihres Kindes. Hierfür führen pädagogische Fachkräfte regelmäßig Gespräche mit Eltern. Gespräche können sowohl von pädagogischen Fachkräften als auch von Seiten der Erziehungsberechtigten gewünscht werden. Die Vorbereitung und Gesprächsführung liegen in der Regel beim pädagogischen Personal. Wenn möglich, sollte der Zeitpunkt des Gesprächs innerhalb der Öffnungszeiten der Einrichtung liegen. Für diesen Zweck stehen die Räume der Einrichtung zur Verfügung. Die Dauer eines Gesprächs bezieht sich von ca. min.30 Minuten bis max. eine Stunde.

Die pädagogische Fachkraft führt regelmäßig Elterngespräche mit den Eltern, um ihnen einen verständlichen Einblick in entwicklungspsychologische Aspekte ihres Kindes zu ermöglichen. Entwicklungsgespräche fördern das Vertrauen zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft. Hier stehen die Entwicklung und die Förderung des Kindes im Mittelpunkt. Es sollen alle Dimensionen der Persönlichkeit des Kindes im Sinne der ganzheitlichen Erziehung in Augenschein genommen werden: soziale, kognitive, motorische und emotionale Fähigkeiten. Wichtig für ein Gespräch ist eine offene, vertrauensvolle Atmosphäre. Die Gespräche

beleuchten die Entwicklung des Kindes aus allen beteiligten Sichten: Erziehungsberechtigte, pädagogisches Personal, evtl. Lehrer, Beratungsstelle etc. Bei der Planung der Gespräche ist zu überlegen, ob es sinnvoll ist, das betreffende Kind mit einzubeziehen. Dies hängt vom jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes ab oder auch vom Thema des Gespräches.

- **Beratungsgespräche:**

Die Eltern erhalten Beratung bei Erziehungsschwierigkeiten oder sonstigen sozialen, familiären Problemsituationen. Bei Bedarf vermitteln pädagogische Fachkräfte auch Hilfsangebote. Angestrebt wird dabei eine Kooperation mit den Familienberatungsstellen, Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen oder auch systemischen Therapeuten. Die Kindertagesstätte sieht sich nicht nur als eine familienergänzende sondern auch als eine familienunterstützende Einrichtung. Beratungsgespräche sollen möglichst zeitnah angesetzt werden. Es gilt in erster Linie Lösungen zu finden, die für alle Beteiligten verbindlich sind. Es werden gemeinsam Schritte, die zu einer Problemlösung hinführen können, beleuchtet und vereinbart. Absprachen können hierbei schriftlich protokolliert und unterschrieben werden.

- **Tür- und Angelgespräche**

Unter Tür– und Angelgesprächen verstehen wir Gespräche mit Eltern, die sich im Alltag (bei den Bring- und Abholzeiten) in der Einrichtung ergeben und von kurzer Dauer (max. 2 Minuten) sind. Inhalt dieser Gespräche können Informationen, kurze Mitteilungen oder einfach „nur“ die Pflege des Kontaktes zur pädagogischen Fachkraft sein.

8.3.4. Angebote von Informationsmöglichkeiten

In unserer Einrichtung gibt es vielseitige Möglichkeiten für Eltern/Erziehungsberechtigte, um Informationen über alle Themen zu bekommen, die sowohl die Einrichtung als auch das soziale Umfeld betreffen.

- **Die Konzeption**

Die Konzeption umfasst den schriftlichen Rahmen, wie die Struktur der Evangelischen Kindertagesstätte aufgebaut ist. Außerdem alle pädagogischen Ziele und Schwerpunkte in Bezug auf die Arbeit mit Kindern und deren Familien, im Team, die Beschreibung der Qualitätsstandards, die Beschreibung der Elternzusammenarbeit sowie die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Die Konzeption ist jederzeit einzusehen und wird auf Anfrage der Eltern auch für Zuhause ausgehändigt. Sie kann auch aus dem Internet heruntergeladen werden (www.ev-kita-stammheim.de).

- **Das ABC der Kita**

Das ABC der Kita umfasst die schriftliche Kurzfassung der Konzeption. Das ABC wird allen Eltern beim Aufnahmegespräch ausgehändigt.

- **Die Aufnahmerichtlinien**

Die Aufnahmerichtlinien für die Evangelischen Kindertagesstätten in Stuttgart regeln wichtige Punkte z.B. gesetzliche Bestimmungen. Die Aufnahmerichtlinien werden allen Eltern im Aufnahmegespräch ausgehändigt.

- **Elternmail**

Eltern werden bei allen wichtigen Dingen per Mail informiert. Bitte schauen sie in ihren Posteingang oder auch mal in den Spamordner ob eine Nachricht der Kindertagesstätte eingegangen ist. Manchmal enthält die Mail auch Informationen, die eine Rückmeldung ihrer Seitz unbedingt erforderlich machen.

- **Die Homepage**

Als Medium für die Öffentlichkeitsarbeit hat die Evangelische Kindertagesstätte eine Homepage entwickelt. Hier können alle Interessierten Informationen zu pädagogischen Schwerpunkten lesen sowie Bilder aus dem Alltag anschauen. Hier unsere Homepage- und Emailadresse: www.ev-kita-stammheim.de, E-Mail: te-stammheim@evang-kindergarten.de

- **Der Geburtstagskalender**

In den Räumen der Einrichtungen befindet sich ein Geburtstagskalender.

- **Infos im Eingangsbereich der Einrichtungen**

Im Eingangsbereich findet sich in beiden Häusern immer der wöchentlich wechselnde Speiseplan und die Bekanntgabe der Schließzeiten. Plakate von Beratungsstellen, Festen, Aktivitäten etc. sowie Gruppen- und häuserübergreifende Infos werden im Eingangsbereich aufgehängt: z.B. meldungspflichtige Krankheiten, Helferlisten bei Festen etc.

Die Infowand des Elternbeirats befindet sich ebenfalls im Eingangsbereich. Diesen Platz nutzt der Elternbeirat, um Themen zu veröffentlichen, die die Arbeit des Elternbeirates betreffen.

Weitere Informationsbroschüren z.B. über Beratungsstellen, Vereine, Kurangebote oder „Luftballon“ befinden sich in den Prospektständern im Eingangs- oder Flurbereich.

8.3.5. Angebote unter Beteiligung von Eltern und pädagogischen Fachkräften

- **Partizipation von Eltern**

Eltern sollen auch die Möglichkeit haben, an den sie betreffenden Punkten Anteil zu nehmen. Dies soll nicht nur bei der Durchführung von Festen zum Zuge kommen, sondern schon bei der Planung, der Organisation, den Terminabsprachen, bei der Gestaltung und der Reflexion. Ein fester Bestandteil der Elternpartizipation ist die regelmäßige Teilnahme und Mitgestaltung der Konzeptionstage. Ein bis zweimal im Jahr sind Eltern in die pädagogischen Prozesse zur Erhaltung und Ergänzung der Qualität der konzeptionellen Arbeit in der Kindertagesstätte mit involviert. Es sind bisher viele einzelne Aktionen und Projekte entstanden, an denen Eltern sich mit ihren persönlichen oder beruflichen Fähigkeiten beteiligt haben. Alle diese Projekte wären ohne Elternbeteiligung nicht möglich gewesen.

Hier einige Beispiele:

- Außengeländegestaltung (Spielgeräte montieren, Steine pflastern, Bäume pflanzen...),
- Gestaltung der Tombola für den Stammheimer Adventsmarkt
- Entwicklung der Homepage, das Projekt „Qualität im Dialog entwickeln“,
- Erarbeitung des „religionspädagogischen Bildungsplans“
- Umsetzung des Orientierungsplans: Die Bildungs- und Lerngeschichten.

- **Elternabend**

In der Regel vor den Sommerferien findet unser alljährlicher Elternabend statt. Er ist ein wichtiger, informativer Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Hierzu erhalten alle Eltern und Erziehungsberechtigten im Vorfeld eine schriftliche Einladung mit genauen Angaben zu: Datum, Ort, Uhrzeit und Inhalten des Elternabends. Die Dauer des Elternabends beträgt ca. 1½ bis 2 Stunden, je nachdem wie viele Punkte und wie ausführlich diese zu besprechen sind.

- **Thematischer Elternabend**

Bei Bedarf bieten wir auch einen thematischen Elternabend an und laden dazu Referenten z.B. vom Elternseminar Stuttgart ein. Die Themen können unterschiedlich sein: sie können einen informativen, einen pädagogischen oder einen kommunikativen Schwerpunkt haben. Das Thema, das an diesem Elternabend im Mittelpunkt steht, wird in einer Elternumfrage ausgesucht. Eltern geben einem Thema, das ihr größtes Interesse weckt, eine Stimme ab. Das Thema, das die meisten Stimmen hat, wird referiert. Alle Eltern werden zu diesem thematischen Elternabend schriftlich eingeladen. Die Teilnahme ist offen für alle interessierten Eltern. Der thematische Elternabend findet jeweils in beiden Einrichtungen statt und dauert ca. eine oder 1 ½ Stunden.

Thematisches Eltern Cafés mit Kinderbetreuung

Mehrmals im Jahr finden thematische Eltern Cafés statt.

Die Besonderheit dieses Eltern Cafés ist, dass Eltern sich (ohne Kinder) einem ausgesuchten Thema zuwenden und gemeinsam darüber diskutieren. Themen können unterschiedlich sein: sie können einen informativen, einen pädagogischen oder einen kommunikativen Schwerpunkt haben. Alle Eltern werden per Mail zu diesem Elterncafé eingeladen. Die Kinder werden an diesem Termin von mindestes einer pädagogischen Fachkraft in den anderen Räumen der Einrichtung betreut. Das thematische Elterncafé findet nachmittags von ca. 16:00 Uhr bis 17: 00 Uhr statt.

8.3.6. Angebote unter Beteiligung von Familien und pädagogischen Fachkräften

- **Gottesdienste:**

Ein- bis zweimal im Jahr gestalten wir mit den Kindern einen Gottesdienst in der Evangelischen Kirchengemeinde Stammheim. Die Termine dazu werden jedes Jahr neu geplant, da wir uns nicht auf einen bestimmten Gottesdienst im Jahr festlegen wollen. Die Gottesdienste können immer nur dann ein Erfolg sein, wenn Kinder sich verbindlich daran beteiligen, und die Eltern am Sonntag auch am Gottesdienst teilnehmen, da die Aufsichtspflicht bei den Eltern liegt.

- **Feste, Feiern und Veranstaltungen**

Mehrmals im Jahr gibt es auch größere Veranstaltungen. Einige Feste, Feiern und Veranstaltungen, wie z.B. die Sommerfeste sind ohne die Hilfe der Eltern in der Planung und Durchführung nicht realisierbar. Darum ist wichtig, im Vorfeld die Eltern schon in die Planung einzubeziehen und Verbindlichkeiten zu schaffen, dass sie sich beteiligen. Die Eltern sind insofern bei der Planung, Durchführung und Reflexion gleichberechtigt einzubeziehen. Vor Festen hängen in der Einrichtung Helferlisten aus, in die Eltern sich eintragen können.

8.3.7. Angebote als Elternvertretung

- **Der Elternbeirat**

Der Elternbeirat ist die Interessenvertretung aller Eltern, deren Kinder die Einrichtung besuchen. Zu Beginn eines jeden Kindertagesstättenjahres, vor den Sommerferien, wählen alle Eltern am Elternabend vier Elternbeiräte als ihre VertreterInnen. Die gewählten ElternvertreterInnen wählen aus ihrer Mitte die/den erste(n) Vorsitzende(n) sowie seine(n)/ihre(n) Stellvertreter(in) und eine(n) Schriftführer(in).

Namen und Telefonnummern der Elternbeiräte werden den Eltern bekannt gegeben und hängen in der Einrichtung an der Elternbeiratsinfowand aus, so dass die Eltern jederzeit telefonisch oder über die E-Mail-Adresse im Internet, Kontakt zu den Elternbeiräten aufnehmen können. In der Einrichtung gibt es einen Briefkasten des Elternbeirats, über den die Eltern ihre Anliegen an den Elternbeirat richten können. Der/die Vorsitzende des Elternbeirats hält regelmäßigen Kontakt zur Einrichtungsleitung und bringt die Anliegen der Eltern vor. Die Leitung gibt alle Informationen, die den Elternbeirat betreffen, unverzüglich an deren Vorsitzende(n) weiter.

Der Elternbeirat beteiligt sich an der Planung, Organisation und Gestaltung von Festen, den thematischen Elterncafés und Veranstaltungen und trägt einen Bericht zur Elefantenpost bei. Die Schließzeiten der Einrichtung werden jedes Jahr gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften und dem Elternbeirat abgesprochen und am Elternabend den Eltern mitgeteilt.

Der Elternbeirat vertritt zudem die Eltern, Kinder und die Einrichtung nach außen, z.B. im Gesamtelternbeirat und gegenüber der Kirchengemeinde.

8.3.8. Beschwerdemanagement, oder wenn doch einmal was schiefgeht

Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, diese möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unseren Einrichtungen. Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen. Dies erforderten partizipatorische Rahmenbedingungen und eine Grundhaltung, die Beschwerden nicht als lästige Störung, sondern als Entwicklungschance begreift. Ziel unseres Beschwerdemanagements ist es, Zufriedenheit (wieder) herzustellen.

Die Kinder können sich beschweren

- bei den Pädagogen in der Gruppe
- in der Gruppenzeit in ihrer Gruppe
- bei ihren Freunden
- bei ihren Eltern
- bei den Küchenkräften, FSJlern
- bei den Teamleitungskräften

Die Eltern können sich beschweren:

- bei den pädagogischen Fachkräften in der Gruppe
- bei der Leitung
- bei dem Träger
- bei den Elternvertretern als Bindeglied zur Kita
- auf den Beiratssitzungen
- bei Elternabenden
- im Elterncafé
- über anonymisierte Elternbefragungen

9. Stadteilorientierung und Gemeinwesenarbeit

9.1. Auszug aus dem Orientierungsplan

In der Evangelischen Kindertagesstätte befinden sich die Kinder in einem öffentlich und konzeptionell gestalteten Rahmen. Sie ist als Bestandteil des Gemeinwesens ein Ort der Vielfalt und Unterschiedlichkeit und somit der Integration. Für den Bildungsauftrag von Kindertagesstätten bedeutsam sind Gemeinwesenorientierung und Vernetzung mit anderen Stellen und Institutionen. Dazu gehört auch der Kontakt zu und die Mitarbeit von Personen aus dem Gemeinwesen (Kommune und Kirchengemeinde) und im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements. In Absprache mit den Erziehungsberechtigten arbeitet die Kindertagesstätte vertrauensvoll mit allen Fachkräften zusammen, die sich um eine gelingende Entwicklung des Kindes kümmern.

9.2. Ziele:

Kooperation ist ein unverzichtbarer Teil der Arbeit einer Kindertagesstätte. Kooperation ist für uns Zusammenarbeit im Sinne von gemeinsamer Verantwortung, gegenseitigem Respekt und Anerkennung, von „Geben und Nehmen“ auf gleicher Augenhöhe und gemeinsamer Teamarbeit zum Wohle der Kinder und aller Beteiligten.

9.3. Umsetzung in die Praxis

9.3.1. Evangelische Kirchengemeinde Stammheim

- Ein Großteil der Kinder, die in der Evangelischen Kindertagesstätte betreut werden, lebt direkt in Stammheim, deshalb ist es uns wichtig, mit der Gemeinde zu vernetzen.
- Ein bis zweimal im Jahr veranstaltet unsere Einrichtung einen Familiengottesdienst in der evangelischen Johanneskirche in Stammheim. Diese Gottesdienste werden mit dem Pfarrer geplant und mit den Kindern durchgeführt.
- Ein weiterer Schwerpunkt in der Gemeindearbeit ist der Seniorenmittagstisch, hier treffen sich zwischen 30 und 40 Seniorinnen und Senioren, jede Woche, immer mittwochs im evangelischen Gemeindehaus, um gemeinsam das Mittagessen einzunehmen. Das Mittagessen wird in der Küche der Kindertagesstätte zubereitet und von ehrenamtlichen Senioren in den Gemeinderaum transportiert. Am ersten Mittwoch des Monats gestalten Erzieherinnen und Kinder den gemeinsamen Anfang mit einem Lied oder Gebet. Abschließend wünschen sich alle einen guten Appetit.

9.3.2. Der evangelische Kindergarten

- Der evangelische Kindergarten ist in der Kameralamtsstraße 11 untergebracht. Mit dem Kindergarten teilen wir uns den gemeinsamen Hof. Gemeinsam gestalten und feiern wir Gottesdienste, üben Lieder und teilen uns den Gemeindesaal für verschiedene Gruppenaktivitäten.

9.3.3. Die Stadtteilrunde

- Die Evangelische Kindertagesstätte ist seit der Gründung 1989 Mitglied der Stammheimer Runde. Hier sind in der Zwischenzeit alle Vereine, Institutionen, Bezirksbeiräte und Privatpersonen vertreten, die sich alle für die Belange von Kindern und Jugendliche im Stadtteil einsetzen.
- Um den Kindern vom Jugendhaus und der Evangelischen Kindertagesstätte die Teilnahme am Weltkindergipfel, der 1993 im Rahmen der Internationalen Gartenausstellung in

Stuttgart stattfand, zu ermöglichen, musste in den Stadteilen ein sogenannter Vorkindergipfel abgehalten werden. Der Stammheimer Kindergipfel war geboren. Zu den Gründungsmitgliedern gehören das Jugendhaus, die Jugendfarm und die Evangelische Kindertagesstätte. Der Kindergipfel findet in der Regel immer am 20ten September mit über 1000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen statt. Hierzu werden Verantwortliche aus Politik und Gesellschaft eingeladen. Kinder tragen diesen ihre Wünsche und Forderungen vor und schließen, mit einem der sich für die Belange der Kinder ein Jahr lang einsetzen möchte, einen Vertrag. Im Jahr darauf berichten diese Personen vom Gelingen aber auch warum eine Forderung nicht erfüllt werden konnte. Einige erreichte Wünsche: Waldheim für Stammheim, mehr Fahrradwege, Tempo 30 Zonen, Bolzplätze, Ampelphasen für Fußgänger verändern usw.

- Eine Untergruppe der Stammheimer Runde ist die Handlungsfeldkonferenz „Kinderbetreuung“. Hier treffen sich die Leitungen der Kindertageseinrichtungen und die Kooperationslehrerinnen der beiden Schulen Neuwirtshaus und Stammheim. Dadurch soll die Vernetzung der Kindertageseinrichtungen gefördert werden.

9.3.3. Die Kooperationspartner im Stadtteil

Kooperation heißt für uns sich in allen Belangen gegenseitig zu unterstützen. So hilft man sich mit Gegenständen für eine Veranstaltung aus oder stellt die Räume der jeweiligen Institution zur Verfügung. Die Kindertageseinrichtung kann zum Beispiel mit den Kindern auf der Jugendfarm Apfelsaftpressen, obwohl diese zu diesem Zeitpunkt geschlossen ist oder sich den Traktor und Anhänger ausleihen, um einen Transport durch zu führen.

Enge Kooperationspartner im Stadtteil sind das Kinder – und Jugendhaus, die Jugendfarm, die Stiftung Evangelische Altenheimat, das Bezirksamt mit seinen Mitarbeitenden, die Stadtteil Bücherei, die Polizei, die Freiwillige Feuerwehr, die Katholische Kirchengemeinde mit den Kindergärten „Zum Guten Hirte“ und „Franz von Assisi“, die Grund- und Hauptschule und die Sportvereine.

9.3.4. Grundschule Stammheim

Diese Schule ist unsere vorwiegender Kooperationspartner. Es findet ein Kooperationsaustausch im Sinne eines gemeinsamen Kooperationskonzeptes statt, das gemeinsame Ziele für die Zusammenarbeit beinhaltet.

- **Übergang der einzuschulenden Kinder der Kindertagesstätte in die Schule**

Um Übergangssituationen gut zu gestalten, beinhaltet die Zusammenarbeit mit der Grundschule Stammheim auch die Betreuung der einzuschulenden Kinder für das folgende Schuljahr. Wichtige Eckpunkte sind dabei die zwei Besuche der Kooperationslehrerin in der evangelischen Kindertagesstätte, der Vorschulkinderelternabend und der Schnupperbesuch der Kinder in der Schule. Diese Eckpunkte sind erweiterbar und bedürfen einer jährlichen Reflektion und Weiterentwicklung in einem großen Kooperationstreffen zwischen Schule und allen Einrichtungen im Stadtteil.

9.3.6. Realschule Korntal - Münchingen:

Betreuung und fachliche Unterstützung bieten wir den Praktikanten der Realschule in Korntal im Rahmen ihres Sozialpraktikums in unserer Kindertagesstätte. Zweimal im Jahr kommen zwei Praktikanten eine Woche lang, jeweils für 30 Stunden in die Kindertagesstätte, um das soziale Miteinander zu erleben und die eigenen Stärken zu erproben und gegebenenfalls einzusetzen.

9.3.7. Fachschulen für Sozialpädagogik

Angehende ErzieherInnen leisten ihre Blockpraktika in der Kindertagesstätte. Ziel ist es sich in neuen Praxissituationen erleben und erproben und im Unterricht erworbenes Wissen und fachliche Kompetenzen und sozialpädagogischen Handelns umzusetzen z.B. Projekte planen und organisieren, vielfältige Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern beobachten, fördern und gestalten.

9.3.8. Kooperationspartner Beratungsstellen

Beobachten die pädagogischen Fachkräfte in der Evangelischen Kindertagesstätte Auffälligkeiten in der Entwicklung der Kinder, unterstützen sie die Eltern beim Zusammenwirken mit geeigneten Beratungsstellen und Fördereinrichtungen. Das Einverständnis der Eltern ist hierfür Voraussetzung. Folgende Einrichtungen beanspruchen wir nach Bedarf zur Beratung in unserer pädagogischen Arbeit:

- Die Erziehungsberatungsstelle in Zuffenhausen,
- IFF (Interdisziplinäre Frühförderstelle),
- Sonderpädagogische Beratungsstellen, Sozial-Pädiatrische Zentren (SPZ),
- Kinderschutzverbände, Kommunale Kinderschutzbeauftragte,
- Die Kindertagesstättenfachberatung des Trägers,
- Psychologische Beratungsstellen, das Jugendamt Stuttgart,
- Die Kinder- und Jugendzahnklinik Stuttgart,
- Hausärzte, Zahnärzte und das Gesundheitsamt.

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kindertagesstätte Stuttgart Stammheim

Poppenweilerstr.51 & Kameralamtsstr.13
Fon: (0711)13498206 Büro Fon: (0711) 80 17 92
Fax: (0711)13498207 Fax: (0711)3 65 99 55

Homepage www.ev-kita-stammheim.de
E-Mail: te-stammheim@evang-kindergarten.de

Unsere Konzeption kann auch als PDF-Datei von unserer Homepage heruntergeladen werden.
Möchten Sie unsere Arbeit durch eine Spende unterstützen hier finden Sie unsere Bankverbindung:

Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE87600501010002435130
BIC: SOLADEST

Redaktion:

Die pädagogischen Fachkräfte der evangelischen Kindertagesstätte.
Sie haben die ihnen vorliegende Konzeption schriftlich erarbeitet.

Verantwortlich: Gerd Steinemann; Einrichtungsleitung
Layout: Danny Blodgett; Kindertagesstätte

Träger:

Evangelische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart;
Büchsenstraße 33, 70174 Stuttgart

Gerne können Sie unsere Arbeit unterstützen indem sie Mitglied im **Förderverein Generationenhaus Stammheim e. V.** werden.

Der Verein unterstützt die Generationen verbindenden Aktivitäten des Luise-Schleppe-Hauses und der Evangelischen Kindertagesstätte ideell und finanziell. Mehr Informationen finden Sie im Flyer des Fördervereins. Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt ausschließlich gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Die Gemeinnützigkeit ist vom Finanzamt Stuttgart anerkannt.

Informationen zum Förderverein erhalten Sie auch gerne bei
Ronny Martin
Leiter des Generationenhauses
Tel: 0711 80908-212
Mail: R.Martin@ altenheimat.de

Danksagung

Eine Konzeption ist das Handwerkszeug einer jeden pädagogischen Fachkraft. Die Konzeption hat eine interne und eine externe Aufgabe. Die interne Aufgabe dient dem Übereinkommen aller Fachkräfte über gemeinsame Ziele und Methoden. Sie vermittelt einen Einblick in den Alltag der Kindertagesstätte und die pädagogische Arbeit wird dadurch transparent gemacht.

Unser Ziel ist es, dabei eine Leitlinie zu entwickeln die den Interessen und Bedürfnissen der Eltern wie auch der Kinder entspricht. Die Anforderungen des Orientierungsplans für Baden-Württemberg werden berücksichtigt. Dadurch wird eine Überprüfung der Ziele und deren Umsetzung möglich und eine Analyse der Qualität der pädagogischen Arbeit gewährleistet.

Da eine Konzeption stets im Wandel ist und sich Veränderungen in der Lebensumwelt der Kinder anpassen muss, werden wir immer wieder Ergänzungen vornehmen, die die Beteiligung der Eltern einschließt.

Unter externen Gesichtspunkten wird durch den Bezug zur Öffentlichkeit ein hohes Maß an Transparenz geschaffen. Durch die Erarbeitung der Konzeption wird ein Profil entwickelt und eine Plattform für die Präsentation in der Öffentlichkeit geschaffen.

Mitgewirkt an dieser Konzeption haben:

- Zahlreiche Eltern, die dazu beigetragen haben, den Erhalt der Qualität der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten. Für diesen Einsatz und die damit verbundene Auseinandersetzung möchten wir uns bei Ihnen ganz herzlich bedanken.
- Frau Anne Kebbe (Qualitätsentwicklerin des Kronberger Kreis), die uns bei der Konzeptionserstellung an unseren Konzeptionstagen fachlich begleitet und unterstützend beraten hat.
- Unser Dank gilt auch der evangelischen Gesamtkirchengemeinde als Träger der Kindertagesstätte für ihr Vertrauen und die Freiheit eine eigenständige Konzeption zu erstellen.

Danke!